Ausgabe März 1/2018 • C44904

PROVIEH seit 1973

PROVIEH

MAGAZIN

Tierhaltung der Zukunft

Pferdeschutz im Fokus

Bienen in Sicht!

Was ist nachhaltige Landwirtschaft?

ÜBER PROVIEH – WER SIND WIR?

PROVIEH ist ein gemeinnütziger Verein, der sich bereits seit 1973 **für eine artgemäße und wertschätzende Tierhaltung in der Landwirtschaft** einsetzt. Grundlegende Motivation ist das Verständnis von „Nutz"tieren als intelligente und fühlende Wesen.

PROVIEH kämpft deshalb **gegen tierquälerische Haltungsbedingungen** und gegen die Behandlung von Tieren als bloße Produktionseinheiten. PROVIEH fordert, dass die Haltung an den Bedürfnissen der „Nutz"tiere ausgerichtet wird, anstatt Anpassungen am Tier vorzunehmen (zum Beispiel Schwanzkupieren bei Schweinen, Enthornung bei Rindern, Schnabelkürzen bei Hühnern). Dazu gehören auch eine artgemäße Fütterung ohne gentechnisch veränderte, pestizidbelastete Futtermittel und ein verantwortungsvoller, also minimaler Antibiotikaeinsatz.

PROVIEH versteht sich als Fürsprecher aller landwirtschaftlich genutzten Tiere – ganz gleich, ob sie in industrieller, konventioneller oder biologischer Haltung leben. Dabei kritisiert PROVIEH allerdings die agrarindustrielle Wirtschaftsweise als Ursache vieler Tierschutzprobleme. **PROVIEH fördert und unterstützt daher eine bäuerliche, naturnahe und nachhaltige Landwirtschaft**, aus der Überzeugung heraus, dass diese die derzeit besten Voraussetzungen für eine artgemäße Tierhaltung bietet.

PROVIEH arbeitet fachlich fundiert, seriös und politisch unabhängig. Im respektvollen Dialog mit Tierhaltern, der Politik und dem Handel identifiziert PROVIEH den jeweils nächsten machbaren Schritt zur Verbesserung der Lebensbedingungen von „Nutz"tieren und begleitet dessen Umsetzung beratend. Um in Deutschland Veränderungen zu erzielen, vernetzt sich PROVIEH national sowie international mit Partnerorganisationen und ist ebenfalls auf EU-Ebene aktiv.

Gleichzeitig vermittelt PROVIEH Wissen an Verbraucher und klärt über die Auswirkungen ihres Konsums auf. PROVIEH begrüßt den Beitrag jedes Einzelnen, der den Verbrauch von tierischen Produkten vermindert. Dazu zählen ein bewusster Fleischkonsum ebenso wie die vegetarische und vegane Lebensweise.

Die Veränderungen, die PROVIEH anstrebt, verbessern nicht nur das Leben von „Nutz"tieren, sondern wirken sich auch positiv auf Mensch und Umwelt aus. Eine Abkehr von der industriellen Massentierhaltung schützt die Gesundheit der Menschen, schont natürliche Ressourcen (Böden, Wasser) und das Klima, indem das Entstehen von multiresistenten Keimen, die Nitratbelastung und die Methanemissionen verringert werden. Angesichts der vielfältigen negativen Auswirkungen der industriellen Massentierhaltung ist PROVIEH der Überzeugung, dass eine regionale, bäuerliche Landwirtschaft faire Arbeitsbedingungen und eine gerechtere Verteilung von natürlichen Ressourcen und Nahrungsmitteln weltweit scha[illegible]

Liebe Mitglieder,

liebe Leserinnen und Leser,

wenn ich an unser Titelthema „Tierhaltung der Zukunft" denke, male ich mir gern in Gedanken ein Bild. Darauf zu sehen sind Hühner, die in der Erde nach Würmern picken oder ihre Flügel in der Sonne ausstrecken. Auch Hähne fehlen nicht, die stolz ihre Hühnerschar beaufsichtigen. Ich sehe robuste Rinder mit Hörnern, die im Gras liegen und wiederkäuen und Kälber, die bei ihren Müttern trinken. Ebenso zeichne ich Schweine, die viel Platz zur Verfügung haben. Einige von ihnen wühlen mit ihrer Schnauze im Erdboden, während andere vor ihrem Unterstand zusammengekuschelt Mittagsruhe halten. Daneben noch Ferkel, die neugierig jeden Zentimeter der Wiese erkunden.

Es gibt keine Mega-Ställe und keine Gülleprobleme, weil das Tier-zu-Fläche-Verhältnis überhaupt nicht mehr stimmt. Auch sind keine krankhaft hochgezüchteten Tiere zu sehen, die aufgrund ihrer Physiologie oder wegen der schlechten Haltungsbedingungen unter Schmerzen leiden. In meinem Bild wird kein Regenwald für Soja abgeholzt und es gibt insgesamt weniger „Nutz"tiere. Doch dafür sind sie gesünder und glücklicher und das Gleiche gilt auch für die Menschen. Boden, Wasser und Luft werden nicht mehr durch industrielle Tierfarmen und Pestizide verschmutzt. Dafür summen wieder Bienen und Insekten über Felder, Wiesen und Gärten. Die Bauern sind nicht in Abhängigkeitsverhältnissen gefangen und können sich wieder bewusst um jedes einzelne Tier so gut kümmern, wie sie es eigentlich gerne möchten. Es ist ein buntes und friedliches Bild, gemalt mit kindlicher Freude und Einfachheit.

Wenn Kinder sich mit unseren „Nutz"tieren beschäftigen, sie beobachten und die Grundsätze über die natürlichen und arteigenen Bedürfnisse der Tiere lernen, ähneln ihre Vorstellungen und Bilder sehr stark den meinen. Für viele Menschen mag solch eine „Tierhaltung der Zukunft" völlig utopisch erscheinen, ja vielleicht sogar sinnlos. Aber warum ignorieren wir als Erwachsene – mit all unserem Wissen und unserer Empathie – eigentlich immer wieder Dinge, die selbst Kindern völlig klar erscheinen? Und mit welcher Rechtfertigung?

Mit unserer Arbeit versuchen wir, so nah wie möglich an unsere Ideale und Visionen heranzukommen. Doch wir blenden auch die Realität nicht aus. So sucht PROVIEH immer den nächsten machbaren Schritt für eine bessere, artgerechte und nachhaltige Tierhaltung.

Ihre Christina Petersen, Redakteurin

Christina Petersen

TITELTHEMA

Was ist eigentlich nachhaltige Landwirtschaft? 6

Tierhaltung der Zukunft und wie sie finanziert werden könnte 12

KAMPAGNE

Wenn Pferde sprechen könnten – Pferdeschutz im Fokus 34

MAGAZIN

Die missbrauchte Strahlkraft der Metapher vom Hirten und seiner Herde 17

PROVIEH auf der „Wir haben es satt!"-Demo 2018 24

Bienen in Sicht! 28

Bienenhaltung auf der Hallig – Naturnah unterm Westwind 31

Obst, Gemüse und Raufutter – Alternativen zu Kaninchenpellets 37

Leserbrief – Tiertransporte 40

Besichtigung Hof Ehlers 42

Gutes tun – über das Leben hinaus 50

Suchst du ein Praktikum? 50

BUCHTIPPS

Der kritische Agrarbericht 5

Der Fleischatlas 9

Wir sind dran. Club of Rome: Der große Bericht 16

Die Knöllchenbande… rettet die Tiere 26

Die Geschichte der Bienen 27

TIERSEUCHEN

Afrikanische Schweinepest: Das Wildschwein im Visier 20

GEFÄHRDETE NUTZTIERRASSEN

Das Angorakaninchen 44

FLEISCHFREI MIT GENUSS

Vegane Bolognese (ohne Soja) 46

GÄNSEFÜSSCHEN 48

IMPRESSUM 51

DAS ALLERLETZTE 52

Der kritische Agrarbericht 2018

Das AgrarBündnis – ein Dachverband von 25 Organisationen aus Landwirtschaft, Umwelt-, Tier- und Verbraucherschutz sowie Entwicklungsarbeit – hat den kritischen Agrarbericht 2018 herausgebracht. Der Schwerpunkt lautet diesmal „Globalisierung gestalten". Auf 336 Seiten durchleuchten die Autoren (politische) Möglichkeiten, wie eine nachhaltige Landwirtschaft gestaltet werden kann. Dabei setzen sie sich kritisch mit Problemfeldern der aktuellen agrarpolitischen Debatte auseinander und zeigen eine andere Ausrichtung der Agrarpolitik auf.

Neben Fragen nach dem Rückgang der Insektenpopulationen, dem steigenden Hunger in der Welt, wie sinnvoll überhaupt globalisierte Arbeitsmärkte sind und wie beispielsweise die Fusion der Megakonzerne Bayer und Monsanto zu bewerten ist, beschäftigt sich der kritische Agrarbericht auch mit dem Umbau der Tierhaltung in Deutschland und der Wiederzulassung von Glyphosat.

Auch dieses Mal ist PROVIEH mit einem Beitrag vertreten. Angela Dinter und Stefanie Pöpken berichten in ihrem Artikel „Haltung zeigen" von einem Praxismodell zur Einführung und Umsetzung einer verpflichtenden Haltungskennzeichnung für Fleisch und Milchprodukte und zeigen außerdem, wie europarechtliche Bedenken gegen nationale Kennzeichnungsvorschriften ausgeräumt werden können.

Herausgeber und Verlag stellen bereits seit Jahren den kritischen Agrarbericht als kostenlosen Download zur Verfügung, um damit – über die Printausgabe hinaus – die Verbreitung seiner Inhalte zu fördern.

Christina Petersen

www.kritischer-agrarbericht.de

INFOBOX

Bestelladresse:

AbL Verlag, Bahnhofstraße 31, 59065 Hamm
Tel. 0 23 81/49 22 88,
Fax 0 23 81/ 29 22 21
E-Mail: verlag@bauernstimme.de
Internet: www.bauernstimme.de

Der kritische Agrarbericht 2018 Schwerpunkt: Globalisierung gestalten, *AbL Bauernblatt Verlags-GmbH, 2018, gebunden, 336 Seiten, 24,00 Euro zzgl. Porto, ISBN: 978-3-930413-63-8*

Was ist eigentlich nachhaltige Landwirtschaft?

Seit einigen Jahren gewinnt ein Wort immer mehr an Bedeutung – Nachhaltigkeit. Fast jede Firma und jeder Weltkonzern (von der Kohlewirtschaft bis hin zu Firmen die Pflanzenschutzmittel produzieren) wirbt damit, nachhaltig zu sein. Und auch die Landwirtschaft, vertreten durch ihren größten Verband, bedient sich dieses Ausdrucks.

Definition von Nachhaltigkeit

Der Begriff Nachhaltigkeit wurde nachweislich vom Freiberger Oberberghauptmann Carl von Carlowitz (1645–1714) geprägt. Er wendete ihn in Bezug auf die Waldwirtschaft und die Nutzung des Waldes an. Eine nachhaltige Bewirtschaftung könne demnach nur dann stattfinden, wenn einem Wald bloß die Anzahl an Bäumen entnommen würde, die er in einer festgelegten Zeitspanne wieder regenerieren könne. Dabei solle darauf geachtet werden, dass die wesentlichen Eigenschaften des Systems Wald erhalten blieben. Würde also zu viel abgeholzt, wäre das dauerhafte Bestehen des Systems gefährdet.

Die Definition, die in der heutigen Zeit am meisten verbreitet und genutzt wird, stammt aus dem Brundtland-Bericht „Unsere gemeinsame Zukunft“ der UN-Kommission für Umwelt und Entwicklung, der 1987 erschienen ist. „Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die gewährt, dass künftige Generationen nicht schlechter gestellt sind, ihre Bedürfnisse zu befriedigen als gegenwärtig lebende.“

Wachsen und wachsen und wachsen

Die Landwirtschaft in den Industrienationen hat eine jahrzehntelange Erfolgsgeschichte hinter sich. Die Produktivität auf landwirtschaftlichen Flächen konnte durch spezielle Pflanzenzüchtungen, den Einsatz von Insektiziden, Herbiziden und chemisch synthetischen Düngemitteln stark erhöht werden. Gleichzeitig stiegen die Tierbestände in den Ställen immer weiter an. Das Ziel war und ist, zu Weltmarktpreisen zu produzieren und Fleisch und Milch im europäischen Binnen- und Ausland abzusetzen. Durch die ständige Nachfrage nach Fleisch und anderen tierischen Produkten, sah sich die Landwirtschaft vor die Herausforderung gestellt, die benötigten Tiere mit zusätzlichen Futtermitteln zu versorgen. Schnell wurde jedoch klar, dass die heimischen landwirtschaftlichen Flächen dazu nicht ausreichen würden und eiweißhaltige Pflanzen wie Soja besser in Brasilien und Argentinien wachsen. Um den enormen Bedarf an Futterpflanzen zu decken, wurden und werden riesige Flächen Regenwald gerodet. Kilometerlange Monokulturen von überwiegend gentechnisch veränderter Soja prägen nun ein Landschaftsbild, wo vorher die größte Artenvielfalt pro Quadratmeter Fläche zu entdecken war. Zu der Zerstörung der „Lunge unserer Erde“ und dem Artensterben kommt außerdem die Vertreibung von indigener und kleinbäuerlicher Bevölkerung, eine Überdüngung der Böden sowie die Verschmutzung des Grundwassers und der Weltmeere. Von einer „nachhaltigen Entwicklung“, die keinen negativen Einfluss auf zukünftige Generationen hat, kann man unter diesen Gesichtspunkten kaum sprechen.

Die Zerstörung von Regenwald ist keinesfalls nachhaltig

Der Regenwald ist enorm wichtig für das ökologische Gleichgewicht auf der Erde

Armut und Hunger

Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft bedeutet einen verantwortungsvollen Umgang mit den

Ressourcen Wasser, Boden und Luft. Das sind öffentliche Güter, die der Gemeinschaft gehören und nicht nur ein paar wenigen Konzernen und Firmen, die damit handeln und umgehen wie es ihnen und ihrem Aktienkurs am besten gefällt. Es ist nicht nachhaltig, wenn Getreide in Biogasanlagen „vernichtet" wird, weil es sich mehr lohnt daraus Wärme und Strom zu machen, als es für die Ernährung einzusetzen. Es ist nicht nachhaltig, mehr Milch zu produzieren als gebraucht wird und dadurch Krisen herbeizuführen, die zum einen das Höfesterben hierzulande antreiben und zum anderen in Afrika die heimischen Märkte durch Milchpulverexporte zerstören. Und es ist nicht nachhaltig, Tiere unter solch niederen Umständen zu halten, dass hohe Verlustraten von vornherein mit einkalkuliert sind. Diese Vorgehensweise widerspricht in jeder Hinsicht dem Ausdruck: „Unsere Landwirtschaft ernährt die Welt". Wer das immer noch glaubt, hat die Zusammenhänge nicht begriffen. Wir vertrauen darauf, dass die Landwirtschaft mit den ihnen anvertrauten öffentlichen Gütern verantwortungsbewusst umgeht und sie für die Nachwelt erhält. Doch Vertrauen allein reicht nicht.

Es gibt nachhaltige Landwirtschaft

In Deutschland werden 7,5 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche ökologisch bewirtschaftet. Diese Landwirtschaft ist nachhaltig, da sie auf chemisch synthetische Dünge- und Spritzmittel weitestgehend verzichtet, auf das Verhältnis von Tierzahl zu Betriebsfläche achtet und das Ziel eines geschlossenen Nährstoffkreislaufs verfolgt. Da die ökologische Landwirtschaft zudem auf die Einfuhr von Soja aus Brasilien und Argentinien verzichtet und sie einen bestimmten Anteil des benötigten Tierfutters auf den hofeigenen Flächen anbauen muss, liegt das Preissegment für Bioprodukte spürbar über dem von konventionellen Produkten. Die Preise von Lebensmitteln aus konventioneller, oft subventionierter, Landwirtschaft spiegeln nicht die eigentlichen Kosten wider. Denn Umweltzerstörung, Tierleid, mögliche Vertreibungen und Abhängigkeiten von Kleinbauern sowie Langzeitschäden werden in der Regel von unbeteiligten Dritten getragen und nicht durch die Verursacher. Nachhaltig und gemeinwohlökonomisch betrachtet, müssten Bioprodukte eigentlich um ein vielfaches günstiger sein als konventionelle Produkte. Dadurch würde Nachhaltigkeit einen Wert erhalten, der sich über den Preis transparent darstellen ließe.

Stefanie Pöpken

Wir tragen Verantwortung

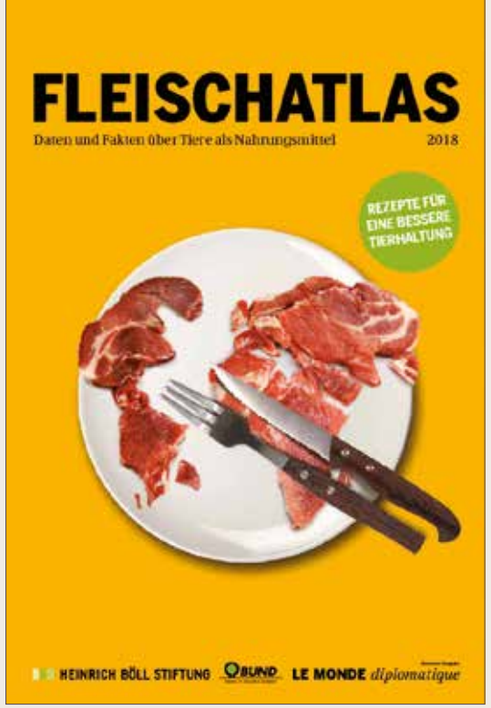
Der Fleischatlas

Wir essen zu viel Fleisch. Das ist nicht nur schlecht für die Tiere, die in immer größeren Haltungssystemen unter unwürdigen Bedingungen zusammengepfercht werden. Das ist auch schlecht für das Klima und die Umwelt. Unsere Art des hemmungslosen Konsums verbunden mit der Vorliebe für „die guten Stücke vom Tier" zerstört Märkte in anderen Ländern und behindert die Bekämpfung des Welthungers.

Was können wir tun, um die Situation zu verbessern? Der Anfang 2018 erschienene „Fleischatlas", ein Kooperationsprojekt von Heinrich-Böll-Stiftung, BUND und Le Monde Diplomatique, zeigt uns verschiedene "Rezepte für eine bessere Tierhaltung". Es werden unter anderem Lösungen aus dem Labor wie Kunstfleisch oder Gentechnik und auch politische Ansätze wie eine andere Vergabe der EU-Mittel oder die von PROVIEH geforderte gesetzliche Haltungskennzeichnung vorgestellt. Einige der genannten Möglichkeiten für einen Ausstieg aus dem Elend der jetzigen Billig- und Massenproduktion werden auch schon länger von PROVIEH gefordert, unter ihnen eine Rückkehr zu robusten Zweinutzungsrassen und ein bewussterer und nachhaltigerer Konsum von Tierprodukten.

Zweinutzungstiere

Die heutige Hochleistungszucht bringt viele Probleme mit sich. Spezialisierte Einnutzungstiere wurden nur für einen bestimmten Zweck gezüchtet. Hybridhennen zum Beispiel sollen möglichst viele Eier legen und eignen sich nicht für andere Bereiche. Die männlichen Küken der Legehennen werden direkt nach

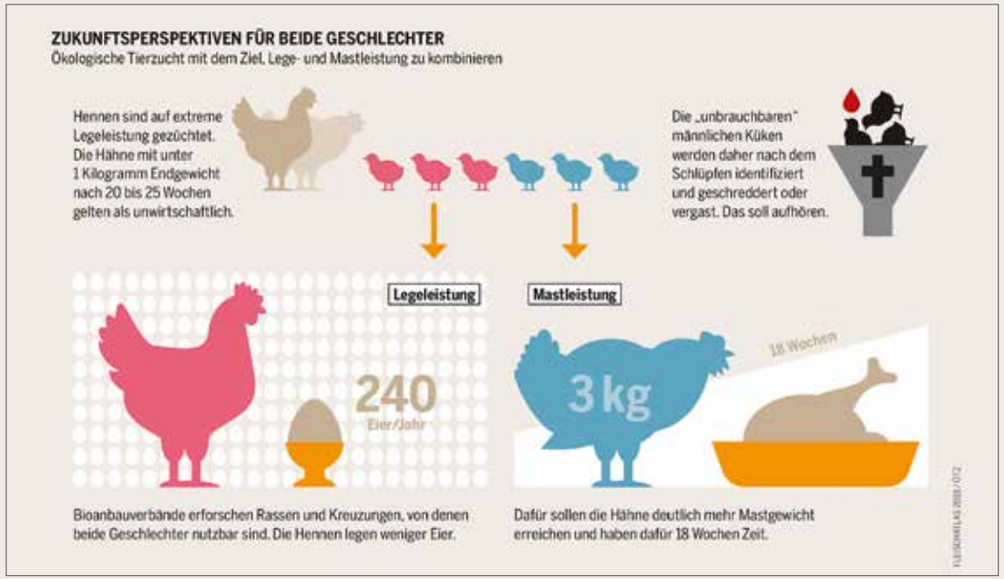


dem Schlüpfen getötet, da sich eine Mast wirtschaftlich nicht lohnt. Ein ähnliches Problem gibt es mit den unerwünschten männlichen Kälbern in der Milchproduktion.

Die extremen Leistungen, die durch solche Züchtungen von den Körpern der Tiere erzwungen werden, sind nicht lange durchzuhalten und nur durch Spezialfutter und die Gabe von Medikamenten zu erreichen. Nach kurzer Zeit sind die Tiere ausgelaugt und werden entsorgt.

Durch eine artgerechte Haltung von sogenannten Zweinutzungstieren – wie es früher üblich war – könnte dieser Wahnsinn durchbrochen werden. Bei den Zweinutzungsrassen legen beispielsweise die Hühner Eier und die männlichen Tiere werden gemästet. Diese Tiere sind gesünder und robuster. Anstatt in kürzester Zeit Megaleistungen erbringen zu müssen, haben sie mehr Zeit zu wachsen.

Ein Beispielprojekt für eine erfolgreiche Doppelnutzung von Hühnern ist die Bruderhahn-Initiative. Die Eier werden etwas teurer ver-



kauft, dafür wird die längere Mastdauer der langsam wachsenden männlichen Küken mitfinanziert.

Statt Unsummen ins Sexing (Früherkennung im Ei) zu investieren, fordert der Fleischatlas einen „Umbauprozess weg von den Hybriden hin zu einer flächendeckenden Zweinutzung". Das geht aber nur, indem man Landwirtinnen und Landwirte und Verbraucher und Verbraucherinnen mit ins Boot holt.

Lichtblick: Von Kopf bis Schwanz

Hierzulande essen Menschen gerne Filet. Fleisch ist Massenware und auch ehemals „teurere Stücke" sind zu jeder Zeit nahezu unbegrenzt verfügbar. Das hat die Wertschätzung für andere Fleischteile schnell sinken lassen. Was passiert also mit den weniger beliebten Teilen? Unsere Hühnerteile, die nach Entnahme der Hühnerbrust „übrigbleiben", schicken wir gerne nach Afrika. Dass dies dort die Märkte kaputt macht und Existenzen zerstört, ist uns dabei nicht bewusst oder einfach egal.

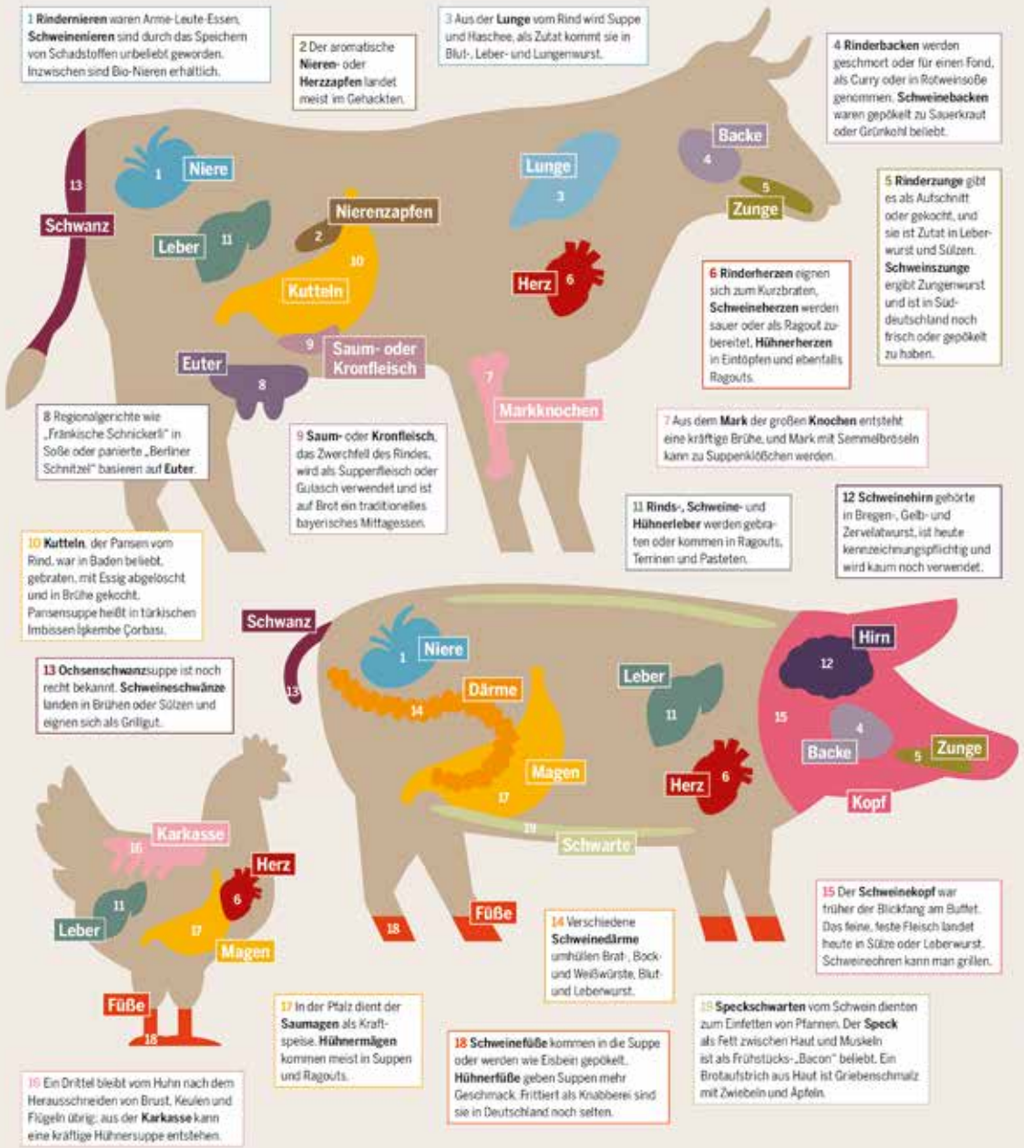
Es gibt aber auch einen Lichtblick. Ganz langsam formiert sich eine Gegenbewegung, die versucht, wieder möglichst wertschätzend und nachhaltig zu verwerten. Von „Nose to Tail" (Kopf bis Schwanz) werden alle Teile des Tieres verarbeitet.

Eine Möglichkeit, die im Fleischaltlas nicht genannt wird, ist neben der Reduktion von Fleisch- und tierischen Produkten natürlich auch der komplette Verzicht. Immer mehr Menschen in Deutschland entscheiden sich für eine rein pflanzliche Ernährung. Dank einem großen Angebot an pflanzlichen und vollwertigen Produkten ist dies eine wertvolle Variante zur Verminderung von Tierleid.

Sandra Lemmerz

DELIKATESSEN VON FRÜHER

Aus dem Schlachthaus, aber kein Fleisch: Greenpeace hat fast vergessene Produkte von Rind, Schwein und Huhn zusammengestellt



Tierhaltung der Zukunft und wie sie finanziert werden könnte

Schweine grasen gern und durchwühlen die Erde nach Futter. In der Stallhaltung können sie das nicht.

Weite Teile der Gesellschaft in Deutschland wünschen sich eine andere Form der Tierhaltung. Eine Haltung, die den Tieren Respekt zollt und sie als fühlende Lebewesen wahrnimmt. Eine Haltung, die es Tieren ermöglicht, ihre Grundbedürfnisse auszuleben. Genügend Platz, Beschäftigungsmaterial und Auslauf gehören dazu. Rinder, die auf der Weide grasen, Schweine, die sich im Erdreich suhlen und wühlen können, Ferkel, die über eine Wiese rennen. Hühner, die im Gras picken und scharren und in der Sonne ein Sandbad nehmen. Doch diese Haltungsformen gibt es nicht zum Nulltarif. Investitionen in Ställe amortisieren sich häufig erst nach über zwanzig Jahren und Landwirte stehen ohnehin schon unter globalem Preisdruck. Der Umbau der Tierhaltung ist teuer: Laut wissenschaftlichem Beirat des Bundeslandwirtschaftsministeriums kostet die Umstellung auf eine gesellschaftlich akzeptierte „Nutz"tierhaltung drei bis fünf Milliarden Euro pro Jahr.

Das hört sich erst mal nach sehr viel Geld an. Doch im Haushaltsjahr 2017 konnten Bund, Länder und Gemeinden Steuereinnahmen (ohne Gemeindesteuern) in Höhe von 674,6 Milliarden Euro verbuchen. Nur ein halbes Prozent dieser Steuereinnahmen (also circa 3,4 Milliarden Euro) würde schon sehr viel bewirken. Doch stattdessen haben die Koalitionspartner SPD, CDU und CSU nur 1,5 Milliarden Euro für die gesamten vier Jahre der Regierungszeit und den gesamten Bereich Landwirtschaft und ländliche Räume vorgesehen. Nicht einmal 400 Millionen Euro pro Jahr sollen für alle Themenbereiche reichen. So kann der Umbau nicht gelingen.

Es gibt jedoch noch andere Möglichkeiten eine Tierhaltung der Zukunft zu finanzieren:

Umschichtung der Gelder der Gemeinsamen Agrarpolitik

60 Milliarden Euro gibt die Europäische Union jährlich für Agrarsubventionen aus. Der Löwenanteil (75 Prozent) fließt dabei in die sogenannte erste Säule in Form von Direktzahlungen. Sie werden pro Hektar ausgeschüttet – vor allem auf die Größe, nicht auf die Haltung kommt es hierbei also an. Für Deutschland stehen jährlich rund fünf Milliarden Euro für Direktzahlungen zur Verfügung. Genug, um den Umbau der Tierhaltung zu finanzieren, wenn man bereit wäre, diese Zahlungen gezielt für die Förderung von Tierschutzmaßnahmen umzulenken.

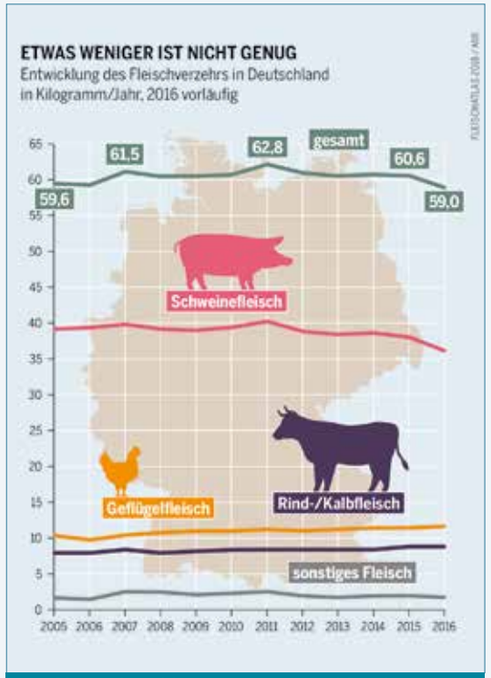
Knapp 25 Prozent der Subventionen fließen in die zweite Säule und honorieren damit zielgerichtet gesellschaftliche Leistungen, wie Umwelt- und Tierschutzmaßnahmen. Für Deutschland sind das nur rund 1,3 Milliarden Euro pro Jahr. Zwar steht es den EU-Mitgliedsstaaten und somit auch Deutschland frei, bis zu 15 Prozent aus der ersten Säule in die zweite Säule umzuschichten, um damit höhere Leistungen an Umwelt- und Tierschutz gezielter zu honorieren. Die Bundesregierung ist jedoch leider weit davon entfernt, diese Spielräume zu nutzen. So blockierte sie sogar eine minimale Erhöhung der Umschichtung um 1,5 Prozent, die im Bundesrat bereits beschlossen wurde.

Die Fleischsteuer

Fleisch ist beim Discounter oft sehr billig zu haben, zu billig, um eine artgerechte Tierhaltung zu ermöglichen. Ein Instrument, das auch deshalb immer wieder diskutiert wird, ist die Anhebung der Mehrwertsteuer, denn bisher gilt für Fleisch und Milch die reduzierte Mehrwertsteuer von sieben Prozent.

Ein überhöhter Fleischkonsum hat viele negative Folgen auf unsere Umwelt, unsere Gesundheit und natürlich auf die Tiere. Trotzdem werden tierische Produkte immer noch mit dem begünstigten Steuersatz besteuert. Dieser gilt für die meisten Grundnahrungsmittel, damit sich auch Menschen mit geringem Einkommen diese leisten können. Bei gesunden Lebensmitteln mit nur geringen externen Kosten wie Brot, Gemüse und Obst macht das auch Sinn. Aber gibt es ein Recht auf billiges Fleisch? Wenn der Mehrwertsteuersatz für Fleisch von 7 auf 19 Prozent erhöht würde, hätte dies einige positive Wirkungen:

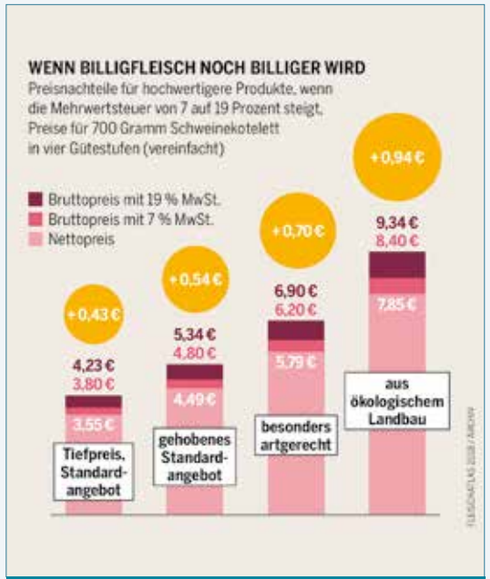
Erstens würden Menschen insgesamt weniger Fleisch konsumieren, da der relative Preis im Vergleich mit anderen Lebensmitteln teuer würde. Der Fleischkonsum in Deutschland würde also schneller sinken als bisher (siehe Grafik 1).



Grafik 1: Fleischkonsum in Deutschland

Zweitens könnten die Mehreinnahmen einen Teil des Umbaus der Tierhaltung finanzieren. Das Umweltbundesamt schätzt die zusätzlichen Steuereinnahmen auf rund 5,2 Milliarden Euro, wenn alle tierischen Lebensmittel mit dem regulären Steuersatz von 19 Prozent besteuert würden. Dieses Geld könnte direkt in den Umbau der Tierhaltung fließen.

Leider hätte die Erhöhung des Mehrwertsteuersatzes auch eine beachtliche negative Wirkung: Billigfleisch würde relativ zu Fleisch aus artgerechterer Haltung noch billiger werden (siehe Grafik 2). Denn die Mehrwertsteuer wird prozentual auf den Endpreis gerechnet. Je teurer der Basispreis, umso höher auch der Anstieg des Endpreises. Anstatt 1,07 Euro würde also 1,19 Euro bezahlt. Eine relativ geringe Differenz. Bei einem Basispreis von 10 Euro würden nun jedoch statt 10,70 Euro auf einmal 11,90 Euro fällig. Dies könnte durchaus dazu führen, dass preisbewusste Verbraucherinnen zunehmend nach Billigfleisch greifen anstatt hochwertiges Fleisch zu kaufen.



Grafik 2: Endpreise je nach Mehrwertsteuersatz

Alternativ könnte eine pauschale Abgabe von zum Beispiel 50 Cent pro Kilogramm Fleisch eingeführt werden. Dies würde das Gegenteil bewirken, denn prozentual gesehen würde hierbei teures Fleisch begünstigt. Bei dem derzeitigen Fleischverzehr von 59 Kilogramm pro Kopf in Deutschland kämen immerhin um die 2,5 Milliarden Euro zusammen.

Unfair ist zudem, dass tierfreie Ersatzprodukte wie Hafermilch und Sojaschnitzel derzeit höher besteuert werden als Milch und Fleisch. Hierfür gilt nämlich der reguläre Steuersatz von 19 Prozent. Das setzt falsche Anreize, denn damit werden tierische Produkte vor pflanzlichen Nahrungsmitteln begünstigt.

Sinnvoll wäre zum Beispiel, den begünstigten Mehrwertsteuersatz für Milch- und Fleischprodukte aufzugeben und gleichzeitig Tierschutzmaßnahmen wie die Weidehaltung gezielt zu fördern. So würden einerseits Anreize für bewussteren Fleischkonsum gesetzt. Andererseits könnten Erzeuger mit besonders tierfreundlichen Haltungssystemen die Mehrkosten wieder ausgleichen.

Honorierung der Haltungsbedingung durch transparente Kennzeichnung

Die Eierkennzeichnung hat gezeigt: Bei hoher Transparenz und Glaubwürdigkeit gibt es eine beachtliche Zahlungsbereitschaft bei einem Großteil der deutschen Verbraucher. Durch eine flächendeckende gesetzliche Kennzeichnung der Haltungsbedingungen auf Fleisch- und Milchprodukten könnte sich ein jeder beim Kauf bewusst für eine bestimmte Haltungsform entscheiden. Die Kennzeichnung von 0 – 3 ist bereits beim Ei sehr erfolgreich: Immer mehr Menschen greifen zu Bio- und Freilandeiern. Käfigeier wurden durch die sinkende Nachfrage vom Handel ausgelistet. Auch der Ernährungsreport 2018 zeigt: 85 Prozent der Deutschen wünschen sich Angaben zu den Haltungsbedingungen der Tiere bei Produkten tierischen Ursprungs. Dann sind sie auch bereit mehr zu bezahlen. Zumindest ein Teil der Kosten für Tierschutzmaßnahmen könnte so über den Markt wieder abgedeckt werden.

Mögliche Finanzierungsquellen Umbau der Tierhaltung	Angaben pro Jahr in Milliarden Euro
0,5 Prozent der Steuereinnahmen	3,4
GAP: Nutzung bestehender Gelder aus der zweiten Säule	1,3
GAP: Umschichtung von 15 Prozent von erster in zweite Säule	0,75
Regelbesteuerung tierischer Produkte (Erhöhung auf 19 Prozent)	5,2
Oder: Pauschale Fleischabgabe von 50 Cent/Kilogramm	circa 2,5
Summe möglicher Finanzierungsquellen	**8 – 10,6**
Kosten Umbau der Tierhaltung laut wissenschaftlichem Beirat	**3 – 5**

Aber der Markt alleine wird das Problem nicht lösen. Ein Politik-Mix aus einer flächendeckenden gesetzlichen Haltungskennzeichnung und gezielter staatlicher Förderung ist nötig, auch um den Landwirten Planungssicherheit zu gewährleisten. Diese Förderung kann durch eine Umschichtung der GAP-Gelder von der ersten in die zweite Säule sowie durch eine Erhöhung der Mehrwertsteuer für tierische Produkte auf 19 Prozent refinanziert werden. Der Umbau der Tierhaltung ist möglich. **Packen wir es an!**

Jasmin Zöllmer

Packen wir den Umbau der Tierhaltung an!

Wir sind dran

Club of Rome: Der große Bericht. Was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen. Eine neue Aufklärung für eine volle Welt

Wussten Sie schon, dass fast die Hälfte der fruchtbaren Böden in den letzten 150 Jahren verschwunden ist, 90 Prozent der Fischbestände entweder überfischt oder ausradiert sind, die Stabilität des Weltklimas in echter Gefahr ist und die Erde momentan ihr sechstes großes Artensterben erlebt?

Die Uhr tickt und wir verschwenden wertvolle Zeit, wenn wir nicht anfangen zu handeln. Im Klartext bedeutet das, dass jeder einzelne die Pflicht hat, etwas zum Erhalt der Erde beizusteuern. Das Wissen um die Katastrophe, den „Kollaps des Weltsystems" aufzuhalten und abzuwenden, ist bekannt. Es geht nur, indem wir nachhaltig leben. Und Nachhaltigkeit heißt nicht, dass sich das Wachstum in allen Bereichen weiter fortsetzt und als selbstverständlich angesehen wird.

Das Buch „Wir sind dran. Club of Rome: Der große Bericht" besteht aus drei Teilen. Im ersten Teil wird auf die aktuellen Trends und Entwicklungen dieser Zeit eingegangen und herausgestellt, warum sie alles andere als nachhaltig sind. Im zweiten Teil geht es dann konkret um die „philosophische Krise" der menschlichen Zivilisation. Es wird besonders hervorgehoben, dass unser Planet nicht ewig auf die Einsicht aller Menschen warten kann. Zudem muss die ungleiche Verteilung von Reichtum, die Kluft zwischen Luxus und bitterer Armut, beendet und geschlossen werden. Der dritte Teil des Buches gibt dem Leser neue Hoffnung. In diesem Teil werden Beispiele von Menschen und Organisationen aufgeführt, die schon jetzt mit dem Handeln begonnen haben.

Wir sind dran. Club of Rome: Der große Bericht, von Ernst Ulrich von Weizsäcker und Anders Wijkman, 400 Seiten, Gütersloher Verlagshaus, 2017, 24,99 Euro, ISBN: 978-3-579-08693-4

Das Buch von Ernst Ulrich von Weizsäcker und Anders Wijkmann sollte in keinem Regal fehlen.

Stefanie Pöpken

Die missbrauchte Strahlkraft der Metapher vom Hirten und seiner Herde

Die Metapher vom Hirten und seiner Herde vermittelt das Gefühl von Geborgenheit. Der Hirte kümmert sich um das Wohl der Herde, führt sie zu saftigen Gründen und des Abends zur sicheren Nachtruhe. Als treuer und fleißiger Gehilfe dient ihm sein Hütehund, der die Herde beisammen hält und vor Angriffen von Fressfeinden schützt. So idyllisch die Metapher klingt, seit dem Altertum wird sie von Mächtigen auch missbraucht. Das hat zu Problemen geführt, derentwegen die Arbeit von PROVIEH immer wichtiger wurde. Der Grund hierfür ergibt sich deutlich aus dem psychologisch untermauerten Aufsatz „Die Angst der Machteliten vor dem Volk" des Kieler Psychologieprofessors Rainer Mausfeld.

Die Frage nach der Fürsorgepflicht

Wem eigentlich gehört die Herde, die der Hirte so sorgsam hütet? Gehört sie ihm? Nein. Hütet er sie uneigennützig? Nein. In den frühen Jahren, als die Metapher entstand, gehörte sie einem Besitzenden, der in der Metapher aber nicht vorkommt, also anonym bleibt. Zum eigenen Wohl stellt er den Hirten zum Hüten der Herde ein. Ob er damit auch eine Fürsorgepflicht für den Hirten eingeht, davon sagt die Metapher nichts. Das ist ihre entscheidende Lücke, derentwegen sie seit alters her von Besitzenden und Mächtigen oft missbraucht wird zur Mehrung des eigenen Reichtums und eigener Macht, wofür das Volk zu dienen habe.

Die Angst der Machteliten vor dem Volk

Je zügelloser die Mächtigen nach mehr Macht und Reichtum streben, desto stärker stoßen sie auf Kritik bei empfindsamen Menschen. Das führte schon mehrfach zu Aufständen und Revolutionen. Dass sich so etwas wiederholen könnte, davor haben die Mächtigen eine berechtigte Angst, die sie aber selbst erzeugen. Und je stärker sie unter ihr leiden, umso stärker kann ihr Verlangen werden, sie mit Hard Power gegen das Volk niederzuschlagen gemäß einer Logik, die der altgriechische Philosoph Thukydides so beschrieb: „Tue der Starke, was er könne, und erleide der Schwache, was er müsse." Diese Logik hat eine lange Tradition. Mit ihr begründete schon die Machtelite des alten Athens ihre aggressive Hegemonialpolitik, der zum Beispiel Sparta zum Opfer fiel. Diese Form der Machttechnik ist bis heute aktuell geblieben, verursacht aber hohe Verluste und riesige Kosten.

Billiger und oft auch wirksamer lässt sich eine andere Machttechnik anwenden. Sie ist psychologisch ausgefeilt und wurde als Soft Power bekannt. Sie wird vor allem in Ländern bevorzugt, die sich zur Demokratie als der

einzig legitimen Herrschaftsform bekennen. Das ist vor allem in westlichen Ländern der Fall, in denen die Lücke in der Hirtenmetapher schon oft missbraucht wurde.

Wie Machteliten zur Gefahr für eine Demokratie werden können

Üble Erfahrungen mit allzu Mächtigen führten zur Grundidee von Demokratie, die darauf beruht, Machtbedürfnisse von Mächtigen und Reichen in Grenzen zu halten. Davon halten die Machteliten aber nichts, sie geben ihre Machtbedürfnisse als demokratisch rechtmäßige Freiheitsbedürfnisse aus, wie sie allen Bürgern zustehen, und verteidigen sie mit Soft Power. Hierfür dient ihnen ein Demokratiemanagement, in dem die Bürger mit Lüge, Indoktrination und Verführung dazu gebracht werden, das zu wollen, was die Machteliten wollen.

Das ist die gefährliche Form von Demokratiemanagement. In ihm geht es nicht um das Gemeinwohl der Gesellschaft, sondern um die Durchsetzung egoistischer Interessen von besitzenden Machteliten. Sie halten nicht viel von Demokratie und ersetzen sie deshalb durch eine Illusion von Demokratie und beschränken deren Idee auf den Wahlakt, der sich zuvor durch Soft Power beeinflussen lässt.

In einem solchen Klima können sich wirtschaftliche Machteliten ungestört dem Neoliberalismus zuwenden, zu dessen Ideologie die rigorose Ablehnung von Schranken im Warenverkehr, von demokratischen Kontrollen und von Rechenschaftspflichten gegenüber der Allgemeinheit gehört. Freiheit wird von Verantwortung getrennt, und ein System organisierter Verantwortungslosigkeit entsteht, in dem selbst die organisierte Kriminalität von Besitzenden rechtlich unangreifbar gemacht wird. Überdies lässt sich ökonomische Macht in politische Macht transformieren und diese umgekehrt in ökonomische Macht. In diesem Filz konnten global agierende Großkonzerne selbst in Demokratien gigantisch viel Macht erobern zum Schaden der Gesellschaft.

Die Folgen sind dramatisch: Mehr als fünfzig Jahre dieser „Eliten"-Demokratie haben zur Zerstörung unserer Lebensgrundlagen und unserer Idee von Gemeinschaft und Kultur geführt. Deren Nutznießer haben noch immer nichts gelernt. In rasender Geschwindigkeit beuten sie weiter aus, was vom Beutezug noch übriggeblieben ist.

Das Umdenken hat begonnen

Die Studie von Rainer Mausfeld, deren Aussagen mit achtzig Quellenangaben unterlegt sind, rüttelt auf. Sie schließt mit dem Appell, dass „die notwendige Veränderungsenergie nur von unten kommen kann, von uns. Das ist unsere Aufgabe, unsere Verantwortung."

Wir von PROVIEH nehmen diese Verantwortung schon seit 1973 wahr. Wir werden nicht müde, auf die Unmöglichkeit von unbegrenztem Wachstum in einer begrenzten Welt hinzuweisen. Deswegen halten wir das ständige Predigen von immer mehr Wirtschaftswachstum für ein Zeugnis von Unverantwortlichkeit.

Wir freuen uns, dass Bäuerinnen und Bauern das neoliberale Denkmuster des Deutschen Bauernverbands in der hiesigen Landwirtschaft mittlerweile zunehmend als gefährlich ablehnen und sich für nachhaltige Wirtschaftsformen begeistern lassen. Sie wollen zum Beispiel Schluss machen mit der Verfütterung von Sojaschrot, weil dafür riesige Urwaldflächen unwiederbringlich zerstört werden. Auch Nahrungsmittelkonzerne schließen sich der neuen Begeisterung an, und wir von PROVIEH geben dieser Bewegung noch mehr Schwung. Wir sind deshalb allen Spenderinnen und Spendern dankbar, die unsere Arbeit fördern.

Prof. Dr. Sievert Lorenzen
Vorstandsvorsitzender

www.uni-kiel.de/psychologie/mausfeld/

Afrikanische Schweinepest: Das Wildschwein im Visier

Bache mit Frischlingen – bald zum Abschuss freigegeben

Im Januar 2018 hatte ich die Gelegenheit, drei Tage mit einem Fernsehteam von ARTE auf den Spuren der Afrikanischen Schweinepest durch Deutschland und Polen zu reisen. Die TV-Dokumentation beleuchtete die Hintergründe der Tierseuche und ihre Auswirkungen auf Mensch und Tier. Auch wurde die Frage thematisiert, ob die Präventionsmaßnahmen zur Verhinderung eines Ausbruchs in Deutschland sinnvoll sind.

Eine Tierseuche aus Afrika

Die Afrikanische Schweinepest (ASP) stammt – wie der Name vermuten lässt – aus Afrika. Sie wird durch die Infektion mit sogenannten Asfi-Viren ausgelöst. Diese stammen aus der Familie der Asfar-Viren. „Asfar" steht hierbei für die Abkürzung „African swine fever and related viruses", also ein Erreger, der die ASP und ähnliche Viruserkrankungen auslösen kann.

Die Viren dieser Familie infizieren Haus- und Wildschweine. Die natürlichen Wirte der Viren sind afrikanische Warzen- und Flussschweine, wobei das Virus auch durch Lederzecken übertragen wird. Infizierte junge Warzenschweine entwickeln eine ausgeprägte Virämie (Viruslast) und infizieren die Zecken bei der Blutmahlzeit. Alte Warzenschweine sind aufgrund der hohen Krankheitshäufigkeit meist immun. Für Afrika kein Grund zur Panik, denn dort spielt die industrielle Schweinemast kaum eine Rolle. Die Wildschweine dort überleben häufig die Infektion und für Menschen stellt das Virus keine Gefahr dar.

Bei uns in Europa spielt die Infektion durch Zecken keine Rolle. Hier findet die Übertragung des Virus sowohl durch direkten Tierkontakt als auch durch infizierte Gegenstände, Kadaver oder Speiseabfälle statt. Das Blut infizierter Tiere stellt hierbei den größten Risikofaktor dar.

Verbreitungswege

Die ASP wurde 2007 nach Georgien eingeschleppt. Von dort aus breitete sich das Virus von Russland ausgehend nach Estland bis nach Polen aus. 2014 kam die Tierseuche an der östlichen EU-Grenze an. Dass die ASP sich nun bis in die EU verbreitet, ist in erster Linie ein menschengemachtes Problem, denn Wildschweine sind in der Regel standorttreu. Auszuschließen ist auf jeden Fall, dass die Tiere selbst tausende Kilometer auf dem See- und Landweg zurücklegten.

Da das Virus der ASP in rohem Schweinefleisch, wie zum Beispiel Salami und geräuchertem Schinken, über Monate aktiv bleibt, war und ist die Ausbreitung in andere Länder ein Leichtes. Touristen, Fernfahrer und Geschäftsreisende konnten so über mitgebrachte und nicht ordentlich entsorgte Lebensmittel die Tierseuche in die ganze Welt tragen. Weggeworfene Lebensmittel an Rastplätzen, Urlaubszielen oder direkt in der Natur verleiten die Schwarzkittel zum Imbiss. Viele Wildschweinrotten wissen bereits ganz genau, wo gut gefüllte Mülleimer oder Essensreste zu finden sind und nutzen dieses Angebot gerne und oft. Ein Paradebeispiel sind hier die Wildschweine an der Strandpromenade von Usedom. Die Tiere haben keinerlei Scheu vor Menschen und plündern tagtäglich die Mülltonnen in Strandnähe.

Die Bekämpfung der ASP: Im Fokus steht das Wildschwein

Die ASP ist eine anzeigepflichtige Tierseuche. Das bedeutet, dass Ausbrüche und sogar Verdachtsfälle beim Veterinäramt angezeigt werden müssen. Das Veterinäramt muss dann nach den Vorgaben der „Verordnung zum

Ursprünglicher Überträger der ASP: das afrikanische Warzenschwein

Schutz gegen die Schweinepest und die Afrikanische Schweinepest" handeln. Die Gesetzgebung sieht vor, dass Veterinärbehörden bereits beim begründeten Verdacht eines ASP-Ausbruches die Keulung (Nottötung) aller Tiere eines Betriebes anordnen können. Eine weitere Maßnahme ist die Errichtung von Sperrzonen. Das heißt, in definierten ASP-Gebieten dürfen weder Tiere hinein- noch heraus transportiert werden. Bei einem ASP-Ausbruch in Deutschland käme der gesamte Schweinefleisch-Export zum Erliegen. Das hätte gravierende wirtschaftliche Auswirkungen für alle Beteiligten in der Schweinefleisch-Branche, aber auch für die Tiere. Keulungen gesunder Tiere, die in Sperrgebieten gemästet wurden und nicht mehr zum Schlachthof transportiert werden können, überfüllte Ställe, Futtermittelknappheit und eine Stallpflicht für Freilandtiere.

Besonders im Fokus steht deshalb die verstärkte Bejagung von Schwarzwild als Präventionsmaßnahme. Da Wildschweine Virusträger sind, gelten sie in Landwirtschaftskreisen als Bösewichte Nummer eins. Zeitschriften geben kontinuierlich die Meinung der Bauernverbandsvertreter wieder, die den Abschuss von siebzig Prozent der Wildschweinpopulation fordern, um das Risiko eines Ausbruchs in Deutschland zu minimieren. Dabei sind sich die höchsten wissenschaftlichen Intuitionen in Deutschland und Europa einig, dass die größte Einschleppungsgefahr vom Menschen ausgeht. Beispielsweise gab es in Tschechien einen ASP-Ausbruch, der einen Sprung von über 200 Kilometern von Polen machte und daher nur durch Transportfahrzeuge und Menschen verursacht werden konnte. Nochmal: Wildschweine sind in der Regel standorttreu, erst recht, wenn sie schwer erkranken.

Tierschutz-Dilemma und Ablenkungsmanöver

Nun hat die deutsche Jägerschaft den Auftrag, die Schweinefleischproduktion in Deutschland zu retten. Es werden Schonfristen für Schwarzwild von Seiten der Landesbehörden ausgesetzt und Hilfsmittel wie Nachtsichtgeräte für die Jagd erlaubt. Sogar Abschuss-Prämien und Sonderurlaube für aktive Jäger wurden ausgehandelt. Ein Aktionismus wie im Katastrophenfall, der völlig außer Acht lässt, dass wir hier im wahrsten Sinne des Wortes Unschuldige ins Visier nehmen. Diese Hetze lässt keinen Raum für die weitere Ermittlung der tatsächlichen Ausbreitungsursachen; anscheinend ist es viel einfacher, den Abschuss der Wildschweinbestände einzufordern, statt Selbstkritik zu üben. Die „Vermaisung" unserer Landschaft schafft optimale Voraussetzungen für Schwarzwildpopulationen. Ganze Rotten können sich monatelang im Mais verstecken, haben ein nie endendes Nahrungsangebot und können ihre Nachzucht mit wenigen Verlusten aufziehen. Der Transportverkehr durch Deutschland und die EU kennt ebenfalls keine Grenzen mehr. Täglich rollen tausende LKW mit lebenden Tieren, Nahrungsmitteln und anderen potentiell infektiösen Gütern über deutsche Autobahnen. Mangelhafte Lebensmittelentsorgung durch Unachtsamkeit, aber auch durch fehlendes und geeignetes Equipment, wie wildschweinsichere Mülleimer, Wildzäune an Raststätten und Aufklärungsmaterial für Reisende stehen nur in geringem Umfang zur Verfügung. Das hat auch meine Recherche mit dem Filmteam von ARTE ergeben. Auf grenznahen Autobahnraststätten habe ich gerade mal ein Plakat entdeckt, das über die ASP informiert.

ASP Warnhinweis des Bundesministeriums für Landwirtschaft und Ernährung

Fazit

Dass sich unsere Wildschweinbestände durch einen ASP-Ausbruch stark reduzieren würden, steht außer Frage. Doch würden auch Tiere überleben, die eine Immunität ausbilden. Hierzu gibt es bereits Studien, die belegen, dass etwa 30 Prozent der Tiere einen moderat virulenten ASP-Erreger überleben können. Für unsere Hausschweine bedeutet die Ansteckung in der Regel den hundertprozentigen Tod. Eine Infektion mit dem ASP-Virus würden sie nicht überstehen, da ihre Haltungssysteme darauf ausgelegt sind, so wenig wie möglich mit Fremderregern in Kontakt zu kommen. Daher ist ihr Immunsystem höchstwahrscheinlich nicht in der Lage einem derart aggressiven Erreger zu trotzen.

Haben wir deshalb die moralische Pflicht zum Eingreifen? Ich denke schon. Unmoralisch sind der Beweggrund und die forcierten Maßnahmen. Geht es ausschließlich um wirtschaftliche Einbußen, Verluste und Geld, ist dies aus Tierschutzsicht komplett inakzeptabel. Auch die starke Bejagung von Schwarzwild zum Schutz der Hausschweine ist paradox und bedenklich, zumal ausreichend Mittel und Maßnahmen zum Schutz unserer Hausschweine zur Verfügung stehen, die nicht das Töten von Wildtieren zum Ziel haben.

Angela Dinter

PROVIEH auf der „Wir haben es satt!“-Demo 2018

Es ist für PROVIEH schon zur Tradition geworden im Januar nach Berlin zu reisen und auf der „Wir haben es satt!“-Demo der Agrarindustrie die Stirn zu bieten. In diesem Jahr war uns aus politischem Anlass ein Anliegen besonders wichtig, welches wir auch gleich zum Motto unseres Demozuges machten: „Haltungskennzeichnung für Fleisch und Milchprodukte jetzt!“

Haltung zeigen!

Auch unsere Aktiven folgten dem Motto mit viel Eifer und Kreativität. Am Treffpunkt am Berliner Hauptbahnhof überraschten sie uns mit einer Handvoll selbstgestalteter Plakate und einem großen Spruchbanner mit der Forderung: „Haltungskennzeichnung jetzt. 0-1-2-3 wie beim Ei!“ Während sich der Platz mit tausenden weiteren Demonstranten füllte und bei der Auftaktkundgebung die Menge für den Demozug aufgeheizt wurde, verteilten wir Kostüme, statteten uns mit Luftballons, Transparenten und Aufklebern aus und reihten uns in die Menge ein. Angeführt wurden die Demonstranten von 160 Traktoren, die aus ganz Deutschland angereist waren.

Neben einer riesigen aufblasbaren Biene mit dem Spruch „Agrarindustrie tötet“, die über dem Demozug schwebte, verkleideten sich andere Demoteilnehmer als Bienen, Schweine und Kühe, trugen selbstgebastelte Transparente, verteilten Aufkleber und schwenkten Fahnen. Der Glyphosat-Alleingang von Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt hatte großes Empören in der Bevölkerung ausgelöst, viele Teilnehmer hatten „Glyphosatt“. Am Wegesrand wurden wir von Trommelgruppen begleitet, immer wieder erhoben sich Sprechchöre. Auch unsere Berliner Ehrenamtlichen hatten Sprüche zum Thema Haltungskennzeichnung mitgebracht und so verliehen wir unserem Protest mit lauten Stimmen Gehör. Der Demozug führte uns am Wirtschaftsministerium vorbei, wo gerade die internationale Agrarministerkonferenz tagte. Schon beim Näherkommen hörten wir den

PROVIEH fordert eine gesetzliche flächendeckende Halungskennzeichnung

lautstarken Protest der sich dort sammelnden Demonstranten. Mit einem Kochtopf-Konzert, Trillerpfeifen und lauten „Wir haben es satt!“-Rufen machte die Menge ihrem Unmut Luft und auch wir verweilten und stimmten in den Protestlärm mit ein.

Am Brandenburger Tor angekommen versammelten wir uns am PROVIEH-Infostand, wo Mitarbeiter und Ehrenamtliche bereits seit dem Vormittag Interessierte über die Arbeit des Vereins aufklärten. Als bei der Abschlusskundgebung durchgegeben wurde: „Wir sind heute 33.000!“, brach großer Jubel bei den Teilnehmenden aus. Im Gegensatz zum Vorjahr hatte sich die Teilnehmerzahl fast verdoppelt.

Abgerundet wurde das Demo-Erlebnis für unsere PROVIEH-Aktiven durch einen Brunch in gemütlicher Runde am nächsten Morgen. 14 Teilnehmer aus dem Team und verschiedenen Regionalgruppen trafen sich noch einmal zum Austauschen, näheren Kennenlernen und Reflektieren der Demo. Für alle war der Tag ein Erfolg und ein motivierendes Erlebnis zum Jahresbeginn. Die Hoffnung und der Wunsch für das nächste Jahr fasste ein Ehrenamtlicher zusammen: „Schön wäre es doch, wenn wir bei der nächsten Demo unser Transparent zur Haltungskennzeichnung nicht mehr benötigen würden.“

PROVIEH bedankt sich für das wunderbare Engagement aller Teilnehmenden, Aktiven und Infostandbetreuer.

Svenja Taube

Die Knöllchenbande

... rettet die Tiere

Im vierten Buch der Serie „Die Knöllchenbande“ erleben die fünf Kartoffelkinder Sieglinde, Desiree, die Rote Emmalie, Christa und der Blaue Schwede zusammen mit ihrem Maulwurf-Freund Volli wieder spannende und liebenswerte Abenteuer. Dieses Mal haben die Autorin Erika Bock und der Illustrator Volker Nökel das Thema „Flucht“ auf die Tier (und Kartoffel-)welt übertragen und kindgerecht verarbeitet. Auf eine sympathisch spielerische Weise zeigt die Geschichte, dass man gemeinsam stark sein kann, auch wenn man unterschiedlich aussieht (wie die verschiedenen Kartoffelsorten). Es kann viel Spaß machen, sich gegenseitig zu helfen – auch wenn man sich Außenseiter fühlt oder man aus einem anderen Land kommt. So treffen die Kartoffelfreunde auf ihrer Reise auf das Karate-Huhn Miri-Piri, den zu klein geratenen Stier Uwe, den hübschen Hahn Edoardo Flattini, auf ein Ferkel ohne Namen und auf viele andere Tiere, die ihre Hilfe benötigen. Das nächste Abenteuer müssen sie auch gar nicht lange suchen! Sind es Monster, die der ängstliche Igel Stachillo hört und können sie gemeinsam den Wilden Gonzo und seine Rattenbande besiegen?

Die in Schleswig-Holstein lebende Autorin Erika Bock arbeitet seit 2011 zusammen mit Volker Nökel im „tingmarke-Team“. Der Kunstmaler, Autor und Illustrator lebt ebenfalls in Schleswig-Holstein und hat unter anderem als Colorist und Sprecher an allen drei „Werner“-Filmen mitgearbeitet. Zusammen haben sie „Die Knöllchenbande“ zum Leben erweckt. Bisher sind die Bücher „Die Knöllchenbande

„Die Knöllchenbande ... rettet die Tiere“
tingmarke 2017, Erika Bock und Volker Nökel, Hardcover, 75 Seiten, 12,90 Euro, ISBN: 978-3-9817245-4-7, für Kinder ab vier Jahre

... unterwegs zu ihren Träumen“, „... und das Geheimnis um die verschwundenen Ostereier“, „... feiert Weihnachten“ und „... rettet die Tiere“ im tingmarke-Verlag erschienen. Band 4 vermittelt gerade in Bezug auf die furchtbaren Begebenheiten in der Massentierhaltung Achtung vor dem Leben. Aus diesem Grund unterstützt das tingmarke-Team die Arbeit von PROVIEH mit einer jährlichen Spende. Dafür danken wir ihnen sehr!

Christina Petersen

www.knoellchenbande.de

Die Geschichte der Bienen

„Die Geschichte der Bienen“ von Maja Lunde, btb Verlag, 2017, gebunden, 512 Seiten, 20,00 Euro, ISBN: 978-3-442-75684-1

„Die Geschichte der Bienen“ ist kein Fachbuch für Bienenfreunde, sondern ein Roman. Und es ist nicht irgendein Roman, sondern ein sehr Erfolgreicher. Das Buch führte 2017 die Spiegel-Beststellerliste an – zu Recht.

Mit sanften Worten und ohne Sensationsheischerei beschreibt Maja Lunde eine Welt ohne Bienen, ohne Insekten, Frösche, Schlangen und Vögel. Es ist eine kalte, stille Welt, in der es Kriege um Nahrung gibt und die Blüten durch den Menschen bestäubt werden. „Die Geschichte der Bienen“ zeigt uns drei unterschiedliche Zeiten. Es beschreibt die Vergangenheit, in der Bienenkörbe aus Stroh gefertigt wurden und der moderne Bienenkorb, wie wir ihn heute kennen, gerade erfunden wird. Szenen aus der Gegenwart, in der das Bienensterben in vollem Gange ist und größtenteils ignoriert wird, sowie eine erschreckend reale Zukunft ohne Bienen, geprägt durch Hunger, Armut und den Verfall der Zivilisation. Beim Lesen wird klar, wir sind auf dem Weg dorthin.

Pestizide, Umweltverschmutzung und die Ausbeutung der Natur fließen mit leisen Tönen ein und beschreiben die Ursachen des Bienensterbens. Dies geschieht so leise, wie das Bienensterben selbst.

Die Geschichte der Bienen erweckt beim Leser den Wunsch, Blumenwiesen im Vorgarten anzulegen, nachhaltige Landwirtschaft zu unterstützen oder sogar Imker zu werden. So eindringlich und realistisch malt die Autorin ein Zukunftsbild, dass wir während des Lesens die nächste Demo gegen die Agrarindustrie planen wollen. Denn uns wird Angst und Bange, dass wir unseren Kindern eine Welt hinterlassen, die unendlich viel von ihrer Schönheit und ihrem Reichtum eingebüßt hat.

Angela Dinter

INFOBOX

Im Oktober 2017 wurde eine viel beachtete Studie aus Deutschland veröffentlicht. Wissenschaftler belegen, dass die Zahl der Fluginsekten in Teilen Deutschlands erheblich zurückgegangen ist. In den vergangenen 27 Jahren nahm die Gesamtmenge um mehr als 75 Prozent ab.

Bienen in Sicht!

Seit Jahren ist klar, dass es den Bienen immer schlechter geht. Der Einsatz von Neonicotinoiden und anderen Pflanzen- und Insektenvernichtungsmittel in der Landwirtschaft, die Varroamilbe, der Verlust von Wildblumenpopulationen und Ackerpflanzen sowie Straßenbau und Zersiedelung haben den fleißigen Insekt schwer zu schaffen gemacht. Bienen und auch andere bestäubende Insekten tragen zu einem großen Teil zum Ernteerfolg in der Landwirtschaft bei. Wir denken dabei hauptsächlich an die Bienen, die uns den Honig liefern und von Imkern gezüchtet und gehalten werden. Aber auch die Wildbienen leisten einen unschätzbaren Beitrag, wenn es um das Bestäuben von Pflanzen geht.

BEE WILD-Hotel

Der Frühling ist in vollem Gange, die ersten Blüten finden sich im Garten und an Bäumen und Sträuchern. Höchste Zeit, sich Gedanken zu machen, was jeder von uns noch tun kann, um den Bienen und anderen bestäubenden Insekten zu helfen.

Samenbomben

Samenbomben – auch Blumenbomben genannt – sind Kügelchen aus Tonmehl, Saatgut und Erde, die von Frühjahr bis Sommer ausgeworfen werden können, um eine wunderschöne kleine Blumenwiese zu pflanzen. Das Prinzip von Samenbomben ist einfach: Die Bombe enthält verschiedene Blumensamen und kann einfach in den Garten oder auf einen Grünstreifen ausgebracht werden. Besonders in Städten finden sich häufig ungenutzte Grünflächen, die man mit dem Auswerfen der Samenbomben verschönern kann. Benutzt man eine Saatgutmischung, die sich als Bienenweide eignet, schafft man gleichzeitig ein Nahrungsmittelangebot für Wild- und Honigbienen. Unter Bienenweiden werden Blumen verstanden, die ein reichhaltiges Angebot an Pollen und Nektar für Bienen bieten. Solche speziellen Samenmischungen kann man ganz einfach im Bau- oder Pflanzenmarkt oder im Internet erwerben.

Verzicht auf Pflanzen- und Insektenschutzmittel

Da ist jeder gefragt. Zurzeit bieten Pflanzen- und Baumärkte immer noch Schädlingsvernichtungsmittel an, die zum Beispiel Glyphosat enthalten. Auch wenn Monsanto und Co. gerne behaupten, dass Glyphosat für Bienen und andere Insekten nicht schädlich sei, konnten andere, unabhängige Studien beweisen, dass die Bienen unter anderem Beeinträchtigungen ihrer Orientierung erleiden und nicht mehr zum Bienenstock finden. Wenn jeder Hobbygärtner auf solche Mittel verzichtet, hilft er den Bienen.

Gehörnte Mauerbiene

Rote Mauerbiene

Wildbienenhotel

Es ist auch möglich in seinem eigenen Garten Bienen zu halten. Das bedeutet nicht, dass Sie gleichzeitig Imker werden müssen. Auch Wildbienen sind wichtige Bestäuber und sollten in keinem Garten fehlen. Hierzu gibt es ein spannendes Projekt namens „BEE WILD" aus Alztal, Bayern, das sich den Wildbienen angenommen hat.

Christian Müller, Mitbegründer des Projekts „BEE WILD", hat uns nachfolgend ein paar Fragen beantwortet. Vielleicht bekommen Sie ja auch Lust auf Wildbienen im eigenen Garten?

PROVIEH: „BEE WILD" – Das klingt ja schon mal wild. Was ist das genau?

Müller: *Als Imker traten immer mehr Personen an mich heran, denen der Rückgang von Bestäubern im eigenen Garten auffiel und die sich ein Bienenvolk für ihren Garten zur Bestäubung wünschten. Obstbäume, die früher brummten und summten, blieben leer. So kamen wir auf die Idee, gezielt Mauerbienen in eigens dafür konzipierten Wildbienenhotels für die Bestäubung einzusetzen. Wildbienen brauchen keine Betreuung und sind äußerst friedfertig. Aber nicht nur die Bestäubung konnten wir hierdurch steigern, sondern auch vielen Menschen das Thema Wildbienen näher bringen, Begeisterung wecken und auf die Bedürfnisse und Probleme der kleinen Bestäuber aufmerksam machen.*

PROVIEH: Kann wirklich jeder Wildbienen halten? Brauche ich zusätzlich noch Equipment?

Müller: *Für Wildbienen sind grundsätzlich drei Faktoren von großer Bedeutung: Nahrung, Nistplatz und Baumaterial. Letzteres sind bei unseren Mauerbienen zum Beispiel Erde und Lehm. Ansonsten ist bei unserem Nistkasten alles dabei, was benötigt wird. Es war uns wichtig keine Abhängigkeit zu schaffen, sondern unseren „Hoteliers" alles mitzu-*

Christine und Christian von BEE WILD

geben, was dafür nötig ist. Dafür versenden wir immer auch einen Infoflyer und eine detaillierte Anleitung. Zudem stehen viele Infos auf unserer Homepage. Und sollte doch einmal eines der Nistbrettchen getauscht werden müssen, ist dies über uns selbstverständlich zu einem geringen Unkostenbeitrag möglich.

PROVIEH: Müssen bestimmte Pflanzen in der Nähe sein?

Müller: *Unsere Mauerbienen sind Allrounder, also nicht wie viele Wildbienenarten nur auf eine Pflanzenart spezialisiert. Aber auf ein durchgehendes Blütenangebot von März bis Oktober zu achten ist trotzdem ratsam. Von einem solch vielfältigen Blütenangebot profitieren dann nicht nur unsere Mauerbienen, sondern eben auch viele andere Wildbienenarten und weitere Insekten!*

PROVIEH: Nistkasten ist doch gleich Nistkasten oder muss er ganz besonders sein?

Müller: *Speziell bei Wildbienenhotels sind viele Dinge zu beachten und leider ist bei manchen auch oftmals etwas falsch gemacht. Ein Insektenhotel ist auch nicht gleich ein Wildbienenhotel. Unser Nistkasten ist speziell auf die Bedürfnisse der roten und der gehörnten Mauerbiene zugeschnitten. Auch Blattschneiderbienen siedeln sich gerne an. Das Hotel kann man über Jahre immer wieder verwenden, beschädigte und befallene Nistbrettchen können einfach entnommen und gereinigt werden. Optimale Bedingungen ergeben eine hohe Nistdichte. Wir haben Jahre am Konzept und den Hotels gearbeitet und diese verbessert, bis wir die endgültige Version fertiggestellt hatten, die wir heute anbieten können.*

PROVIEH: Wo kann ich denn die „BEE WILD"-Bienen kaufen?

Müller: *Alle Infos gibt es auf unserer Homepage* ***www.alztalhonig.de*** *unter dem Punkt „BEE WILD".*

Da wir bewusst auf einen Onlineshop verzichtet haben, bitten wir Interessenten, uns eine E-Mail an unsere Mail-Adresse ***imker@alztalhonig.de*** *zu senden. Wir lesen und beantworten zeitnah alle Mails, die uns zugesandt werden.*

Vielen Dank für das Gespräch

Das Interview führte Stefanie Pöpken

INFOBOX

Ausführliche Informationen zum BEE WILD Wildbienenprojekt mit schönen Bildern und Videos finden sich unter:
www.alztalhonig.de/bee-wild-wildbienen

Bienenhaltung auf der Hallig – Naturnah unterm Westwind

Holger Spreer mit seinen Dunklen Honigbienen

Was für ein romantisch-herber Standort für ein Bienenvolk! Unter einem Apfelbaum an der grünen Böschung zum Fething, so der Name für einen Süßwasserspeicher einer Hallig, steht die von außen schmucklose Beute des Heidebienen-Volkes, das die Hallig-Bewohner Holger Spreer und Nele Wree vor zwei Jahren nach Süderoog holte. Der aus Westen kommende Wind raschelt kräftig in den Blättern der sturmgebeugten Bäume als Holger, in voller Imker-Montur eingekleidet, den Deckel des Bienenstocks anhebt und einen der Wabenrähmchen heraushebt. Austernfischer fliegen hinweg, Möwen krächzen. Dunkelbraune Bienen schwirren heraus, fliegen nervös herum. „Ich höre es schon an ihrem Summen, dass sie heute nicht so gut drauf sind, vielleicht liegt es an der gewittrigen Luft", meint Holger. „Ich glaube, ich werde sie heute lieber nicht mehr so lange stören", folgert er und schiebt den Rahmen wieder behutsam in die Beute zurück.

„Uns geht es gar nicht um den Honig, uns geht es um die Bienenrasse an sich", erklärt das Pärchen auf dem Innenhof des mit Reet gedeckten Hallig-Gebäudes. Der Blick reicht über eine einzigartige Wattlandschaft bis hin zur sechs Kilometer weiter östlich gelegenen

Die beiden Highland-Rinder vertrauen Nele Wree

Nachbarinsel Pellworm. Es ist atemberaubende Weite pur, mit ganz viel Himmel, so dass die kleine Hallig in der Schutzzone 1 des Nationalparks Wattenmeer wie ein kleines, trotzig-grünes Paradies wirkt. Die beiden Mittdreißiger sind seit 2013 Pächter dieses besonderen Fleckens Erde, das sich im Eigentum des Landes Schleswig-Holstein befindet. Zu zweit wohnten und wirtschafteten sie bis zum vergangenen Herbst auf der Hallig. Seit der Geburt ihres Kindes sind sie zu dritt. Ihre Aufgaben sind vielfältig. Sie müssen sich um die Küsten des Eilandes kümmern und sie sind Gastgeber für Wattwanderer und Ausflügler, die hier vor allem im Sommer in Scharen einströmen. Zudem betreiben sie, obwohl nicht Mitglied in einem der ökologischen Anbauverbände, eine naturnahe und nachhaltige Landwirtschaft, bei der sie das Hauptaugenmerk auf die Haltung von alten, vom Aussterben bedrohten Nutztierrassen legen. Sie sind Mitglied im Verein zur Erhaltung alter und gefährdeter Nutztierrassen (GEH). So ist ihr Hof seit 2015 ein anerkannter Arche-Hof auf dem inzwischen rund 40 Coburger Fuchsschafe, zwei Minischweine, zwei zottelige Highländer, einige Ramelsloher Hühner, Bronze-Puten, Pommern-Gänse und Aylesbury-Enten leben. „Dazu passt die Heidebiene (Dunkle Honigbiene), die früher, vor der Einführung der heutigen dominierenden Honigbiene Carnica, die am weitesten verbreitete Bienenrasse in unseren Breiten war, wunderbar", erklärt Holger. Deshalb hat sich das Pärchen genau für diese verdrängte alte Rasse entschieden, von der es nur noch ganz wenige Völker im norddeutschen Land gibt.

Bei der Wiederansiedlung der Heidebiene werden Nele und Holger finanziell vom Pellwormer Verein „Ökologisch Wirtschaften" unterstützt. Ihr aktuelles Volk haben sie aus Norwegen erhalten, wo noch eine größere Population, rund 800 Völker, existiert. Schuld an der Verdrängung der Heidebiene sei letztlich, so Imker-Experten, die fehlende Sanftmütigkeit gewesen. Mit anderen Worten: Die Dunkle Biene sticht häufiger. Allerdings kann Holger dies nicht gänzlich bestätigen. Er sei in drei Jahren Bienenhaltung nur zweimal gestochen worden, verrät er offenkundig, „und das an einem Tag".

Holger wird bei seiner Imker-Arbeit tatkräftig von Rüdiger Dix unterstützt, der in Halebüll bei Husum wohnt. Dix hält selber Heidebienen und engagiert sich seit vielen Jahren aktiv für deren Erhaltung. Wenn Holger einen Rat braucht, dann bekommt er ihn vom „Telefonjoker" Dix. Er war es auch, der das Hallig-Pärchen an die Thematik herangeführt hat und ihnen dazu riet, sich ein paar Wochen in Norwegen die Grundlagen der Imkerei anzueignen. Was sie prompt taten. Danach vertraute Dix den Halligpächtern gern ein Heidebienenvolk an, das mit dem Schiff nach Süderoog gebracht wurde.

Holger hebt die besonderen Eigenschaften des nördlichen dunklen Bienen-Typs namens Apis mellifera melliferea lehzeni hervor. „Sie fliegt schon bei niedrigeren Temperaturen aus und sie bestäubt ungefähr 40 Prozent mehr einheimische Pflanzen im Vergleich zur Carnica, die ursprünglich eigentlich aus dem Mittelmeerraum stammt." Was bietet die kleine Insel in der Nordsee überhaupt als Tracht? Weiden, Weißdorn, Schwedische Mehlbeere, Holunder und Buschrosen gibt es im Angebot. Allerdings beginnt deren Blütenphase aufgrund des rauen Meerklimas erst spät im Frühjahr. Die zweite Tracht offeriert einen ganz besonderen Pflanzenmix: Lilablühender Halligflieder, Klee, Grasnelke, Falsche Kamille, Hundskamille und weitere Pflanzen auf den Salzwiesen. Ein extravagantes Blütenbukett, das sich auch im Geschmack des dunkelfarbenen Honigs niederschlägt. „Ich mag den herben Ton sehr gerne", schwärmt Holger über die ganz wenigen Kilogramme Honig, die er im ersten Jahr geerntet hat. Im kühlen und nassen Sommer 2017 fiel für die Hallig-Imker dagegen kein Honig ab. „Den habe ich den Bienen in ihrer Beute gelassen, damit die gut durch den Winter kommen", erzählt Holger. Mehr Tierwohl geht kaum.

Dierk Jensen

Die Dunkle Honigbiene

Wenn Pferde sprechen könnten – Pferdeschutz im Fokus

Die Welt des Pferdes hat sich verändert. Früher war es ein unverzichtbares Arbeitstier und Kriegsbegleiter, heute nimmt es in seiner Bedeutung für den Menschen eine ambivalente Stellung ein. Vom Zugtier, Milch- und Fleischlieferant, Sportgerät und -kamerad, bis hin zum Freizeitbegleiter und Freund erfüllt es viele sehr unterschiedliche Ansprüche.

Rund 1,3 Millionen Pferde leben in Deutschland. Heute wird ein Pferd durchschnittlich nicht älter als acht Jahre. In Hinblick auf eine eigentliche Lebenserwartung von 30 und mehr Jahren zeigt dies, dass in den letzten Jahrzehnten vieles falsch gelaufen ist. Der Umgang mit diesen hochsozialen Herdentieren hat sich wider ihre Natur und Bedürfnisse entwickelt. Viele Pferde leiden unter falscher Haltung, schlechtem Fütterungsmanagement, Überforderung und Missachtung ihrer Bedürfnisse und Eignung in Training und Sport. Auch im Freizeitbereich gibt es viele Probleme. Dort wollen die Tierhalter oft das Beste für ihr Pferd, doch spiegelt die Sicht des Menschen oft nicht die Bedürfnisse des Pferdes wider.

Durch falsche Haltung erkranken zahlreiche Pferde

Hoffnungsvoll

Seit dem letzten Jahrzehnt haben langsam ein Umdenken und eine Sensibilisierung in Bezug auf die arteigenen Bedürfnisse des Pferdes Einzug gehalten. Manche Methoden und Techniken, welche früher durchaus akzeptiert waren, beziehungsweise es in anderen Kulturen heute noch sind, gerieten in die Kritik und wurden hinterfragt. Die Zeit scheint gekommen für eine ethisch vertretbare, dem Wesen und den Bedürfnissen mehr entsprechende Pferdehaltung und „-nutzung".

Für die Tierart Pferd gibt es leider keine Haltungsverordnung, die genauere Angaben zur Durchführung des Tierschutzgesetzes macht, sondern nur Leitlinien.

Diese Leitlinien dienen den zuständigen Behörden aber auch als Anordnungsgrundlage und im Rechtsfall können sich streitende Parteien darauf beziehen.

Tierschutzwidriges Reiten in Hyperflexion

Da es sich bei Leilinien jedoch nicht um Rechtsnormen handelt, sind sie nicht rechtsverbindlich. Auch kommt ihnen nicht der Charakter von Verwaltungsrichtlinien zu. Sie sind Orientierungs- und Auslegungshilfe bei der Anwendung der einschlägigen Rechtsvorschriften und nicht Rechtsgrundlage.

2009 waren bereits die „Leitlinien zu Beurteilung von Pferdehaltungen unter Tierschutzgesichtspunkten" von einer Sachverständigengruppe im Auftrag des Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) neu formuliert worden. Nach 25 Jahren entschied das BMEL ebenso die „Leitlinien Tierschutz im Pferdesport" aus dem Jahre 1992 zu überarbeiten. Diese Leitlinien zeigen die Anforderungen auf, welche an Umgang, Ausbildung und Training von Pferden sowie an jegliche „Nutzung" dieser Tiere, unter den Aspekten des Tierschutzes zu stellen sind. Dies gilt insbesondere in sportlichen Wettbewerben (einschließlich Leistungsprüfungen), in der Freizeit, bei der Reiter- und Fahrerausbildung, aber auch in der Land- und Forstwirtschaft.

Im Sommer 2017 wurden zahlreiche Tierschutzverbände, Vertreter der Tierärzteschaft, die Deutsche Reiterliche Vereinigung und sonstige Verbände und Fachleute um Stellungnahmen zu einem Neuentwurf gebeten. Ziel war es, diesen Leitlinien einen möglichst hohen Stellenwert zu ermöglichen. Als ein Vertreter des Tierschutzes nahm PROVIEH auf Einladung des BMEL an zwei Sitzungen in Bonn teil. In großer Runde wurde der Entwurf detailliert diskutiert und überarbeitet. Erfreuli-

cherweise konnten wir trotz einiger Kompromisse durchaus merkliche Verbesserungen erreichen. Größtes Streitthema war die geltende Ausnahme für Vollblüter. Diese dürfen, da sie als frühreife Pferderassen eingestuft werden, bislang bereits vor Vollendung des dritten Lebensjahres bei Galopp- und Trabrennen an den Start gehen. PROVIEH spricht sich hier gemeinsam mit vielen anderen für eine Lösung aus, die Gewinne und Prestige ausblendet und rein zum Wohle des Pferdes gefasst wird. Die Leitlinien werden voraussichtlich noch in diesem Sommer vom BMEL veröffentlicht.

Ausblick

PROVIEH hofft, dass eine breite Streuung der neuen Leitlinien über alle Verbände und die Länder so viele Pferdehalter und „Nutzer" erreicht wie möglich. Zudem soll an die Existenz der Leitlinien zur Haltung erinnert werden.

Auch im Tierschutzbeirat Schleswig-Holstein möchte PROVIEH eine Verbesserung der Situation der Pferde erreichen. Hier werden aktuell mögliche Maßnahmen erörtert und abgestimmt.

Sachkenntnisse rund um die Pferdehaltung und „-nutzung" sind erforderlich, aber für den einzelnen Pferdehalter nicht gesetzlich vorgeschrieben. Hier müssen das Angebot verbessert und kostengünstige Seminare und Schulungen für jedermann zugänglich gemacht werden.

Die aktuelle Fassung beider Leitlinien finden Sie hier: **www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Tier/Tierschutz/GutachtenLeitlinien/HaltungPferde.html**

Kathrin Kofent

www.provieh.de/respekt-vor-dem-pferd

INFOBOX

Mängel in der Umsetzung

Leider ist Papier geduldig und wie so oft gestaltet sich die Umsetzung der Leitlinien schleppend, so dass viele Pferde von den Verbesserungen noch nichts spüren. Obwohl bereits seit 25 Jahren als unerlaubte Hilfsmittel und Manipulationen in den Leitlinien vermerkt, sind fragliche Trainingsmethoden und Hilfsmittel nach wie vor gang und gäbe. Über 90 Prozent der Pferde in Deutschland werden nach wie vor in Boxen gehalten, von denen zahlreiche nicht einmal den Mindestmaßen der Leitlinien entsprechen. Damit nicht genug: Auch der in den Leitlinien geforderte tägliche freie Auslauf bleibt sehr vielen Pferden verwehrt.

Ein weiteres großes Problemfeld in der Haltung ist die mangelnde Fütterung mit Raufutter. Herkömmlich werden Pferde nur mit zwei bis drei Heumahlzeiten täglich versorgt und hohe Gaben an Kraftfutter sind teilweise üblich. Es kommt – vor allem nachts – zu langen Nüchternzeiten. Verschiedene Studien zeigen auf, dass etwa 50 Prozent der untersuchten Fohlen, 60 Prozent der Sport- und Freizeitpferde und etwa 90 Prozent der Rennpferde unter Magengeschwüren leiden. Regelmäßige Fütterung mit so wenig Fresspausen wie möglich, eine artgemäße Haltung und eine dem Einzeltier angepasste „Nutzung" sollten die Antwort auf diese dramatischen Ergebnisse sein.

Obst, Gemüse und Raufutter – Alternativen zu Kaninchenpellets

Kaninchen lieben naturnahen Auslauf mit vielen Leckerbissen

Was würde das Kaninchen denn fressen?

Ob vom Hobbyhalter oder Kaninchenmäster – Kaninchen werden häufig falsch ernährt und würden lieber etwas anderes fressen. Da der Verdauungstrakt beim Kaninchen sehr empfindlich ist, kann eine falsche Ernährung fatale Folgen haben. Wenn Kaninchen jedoch viel Frischfutter, viel Abwechslung und reichlich Raufutter erhalten, fressen sie eigentlich schon von alleine das richtige Futter. Kaninchen fressen intuitiv das, was ihnen gut tut.

Kaninchenpellets aus dem Handel sind in den allermeisten Fällen nicht gut, denn sie enthalten oft Getreide und das ist ungesund für Kaninchen. Sie vertragen die meisten Getreidearten nicht und sollen deswegen auch nicht mit Brotresten gefüttert werden. Zudem enthalten die Pellets als Hauptfutter oft zu viel Energie, das heißt die Tiere leiden als Folge an Übergewicht und werden nicht so alt. Die Verdauung bei Kaninchen funktioniert nach dem Nachschiebeprinzip. Nur, wenn sie über den ganzen Tag verteilt kleine Mengen fressen und dabei grobe Rohfasern aufnehmen

wird der Speisebrei im Darm weitertransportiert. Die Rohfaser-Anteile in den Kaninchenpellets sind aber oft zu fein gemahlen. Die Kaninchenverdauung kann diese Ballastnahrung nicht über den Enddarm aussortieren. Zusammen mit den wertvollen kurzfaserigen Partikeln werden die fein gemahlenen Langfasern über die warzenartige Darmwand vom Dickdarm zurück in den Blinddarm transportiert, wo sie nicht hingehören.

Trockenfutter – also auch Pellets – sind weiterhin problematisch für Kaninchen, da die Tiere normalerweise den Großteil der Flüssigkeit über ihre Nahrung aufnehmen. Wenn sie nur Kaninchenpellets und etwas Heu erhalten, ist das auf Dauer ungesund. Damit Kaninchen lange gesund bleiben, brauchen sie immer wenigstens etwas Frischfutter und sollten kein oder nur wenig Kraftfutter erhalten. Zudem gibt es einige Futterpflanzen, die für Kaninchen giftig sind. Hat das Tier genug Auswahl, wird es diese als Frischfutter ohnehin nicht fressen. Beim Trocknen verlieren jedoch einige Pflanzen ihren Bittergeschmack – sie werden dann als Heu gefressen. Auch gezüchtetes Futtergras kann wegen den enthaltenen Zuckerarten für Kaninchen ungesund sein.

Frischer Rasenschnitt von einer Wildwiese oder Heu von einer Wildwiese wären damit besser als das „Turbo-Futter" oder grobes „Stroh-Heu" aus der Zoohandlung. Kaninchen fressen nicht die harten Halme, sondern die zarten Triebe, in denen die wertvollen Nährwerte stecken. Auch der Kaninchenmäster tut den Tieren einen Gefallen, wenn diese neben dem Kraftfutter große Mengen Frischfutter und auch Heu erhalten, damit sie etwas im Bauch haben. Die Kaninchenverdauung kann ohne „Masse" nicht arbeiten. Auch wenn Kaninchen nährwertarme langfaserige Nahrung in der Verdauung hinter dem Dünndarm aussortieren und ausscheiden, so sind auch diese Bestandteile in der Nahrung sehr wichtig.

Kaninchen sind anspruchsvoll

Kaninchen sind bei der Nahrungswahl sehr wählerisch. Sie brauchen nicht nur frisches, sondern auch hochwertiges Futter. Sie fressen hier ein paar Triebspitzen, dort ein paar Halme und an anderer Stelle noch etwas Gemüse. Kaninchen mit gesunder Verdauung vertragen auch Kohl. Wenn sie jedoch falsch ernährt werden, macht es in Extremfällen sogar den Anschein, dass sie generell keine Frischnahrung vertragen. Die Darmbakterien müssen sich immerhin erst bilden und Oberhand gewinnen.

Das Fressverhalten

Kaninchen fressen immer wieder kleine Mengen. Deswegen sollten sie stets Raufutter wie Heu, Kräuterheu, Stroh oder getrocknetes Laub von geeigneten Pflanzen vorfinden. Nicht nur wegen der Flüssigkeit, sondern auch wegen der Nährstoffe ist Frischfutter dennoch ausschlaggebend, damit es den Kaninchen gut geht. Frischer Wiesenschnitt oder im Winter hochwertiges Heu werden den Tieren bereits helfen. Besser ist es jedoch, wenn sie zum frischen Wiesenschnitt regelmäßig etwas passendes Gemüse oder Obst erhalten. Sie sollen durchaus etwas mehr bekommen als sie fressen, damit sie selektieren können. Die Reste sind dann zu entfernen, bevor frisches Futter gegeben wird.

Wenn die Kaninchen dutzende Male ein paar kleine Happen vertilgen und zugleich viel Auswahl an Frischfutter erhalten, dann werden sie sich wohler fühlen. Kaninchen gehören zu den Tieren, die sich sehr gerne gesund ernähren. Der Halter muss nur für die Auswahl sorgen. Das Frischfutter und auch Raufutter sind zudem für den Zahnabrieb notwendig. Die Zähne der Kaninchen wachsen laufend nach und sollen deswegen auch laufend abgenutzt werden. Ansonsten können die Kaninchen irgendwann nicht mehr fressen und verhungern. Auch deswegen ist eine möglichst natürliche Fütterung die bessere Ernährung für Kaninchen.

Robert Brungert

www.kaninchen-haltung.com/kaninchenfutter/heu

INFOBOX

Kaninchen fressen zum Beispiel:

Wiesengras – frisch und als Heu, Wiesenkräuter – frisch und als Heu, Möhrengrün, Möhren, Salat, Kohl, Stangensellerie, Chicoree, Knollensellerie, Mairüben, Äpfel, Birnen, Pfirsiche, Tomaten, Weintrauben, Hagebutten

Als Saaten: Anis, Brennnessel, Dill, Fenchel, Koriander, Kümmel, Mariendistel

Unverträglich wären zum Beispiel:

Zwiebeln, Schwarzwurzeln, Rhabarber, Meerrettich, Knoblauch, Kartoffeln, Ingwerwurzeln, Bohnen

Frischfutter ist ohne „grünen Auslauf" besonders wichtig

Leserbrief – Tiertransporte

Vor einiger Zeit erreichte PROVIEH eine E-Mail mit dem Gedicht "War ein Rind".

Im November letzten Jahres lief die Sendung 37° im ZDF mit dem Thema „Geheimsache Tiertransporte". Die Bilder, die dort gezeigt wurden, waren verstörend und ließen viele Zuschauer schockiert und fassungslos zurück. So erging es auch Sigrid Ebert. Um ihrer Trauer, aber auch ihrer Wut Ausdruck zu verleihen, schrieb sie ein Gedicht über die grausamen Zustände, die die Tiere auf ihren Wegen erleiden müssen. Etwa 750 Millionen „Nutz"tiere werden jährlich in langen See- und Straßentransporten lebend quer durch Europa und um die ganze Welt verfrachtet, um im Bestimmungsland gemästet oder geschlachtet zu werden. Die Zustände sind dabei oft katastrophal und häufig fehlt es den Tieren an Nahrung, Wasser und tierärztlicher Versorgung. Viele Tiere verenden bereits qualvoll, bevor sie überhaupt ihren Bestimmungsort erreicht haben.

Frau Ebert will mit ihrem Gedicht auf die Missstände aufmerksam machen.

PROVIEH bedankt sich ganz herzlich bei ihr für die Einsendung des Gedichtes.

War ein Rind

(nach der Melodie von „War ein Land" von Peter Maffay)

War ein Rind, das hatte leider keine Zukunft mehr – durch die Enge und die Hitze fiel ihm das Atmen schwer. Es knickte ein und ging zu Boden und sein Schicksal brach nun an, denn die Beine der andern Rinder haben dann den Rest getan.

War ein Kalb, noch viel zu jung, auf einer langen Fahrt, schon getrennt von der Mutter, als wär' das nicht schon hart, musste dursten und auch hungern bis es endlich kam ans Ziel, wo es müde und entkräftet in sich zusammenfiel.

War ein Pferd auf dem Wege zu einem neuen Ort, es verbrachte viele Tage auf einem Viehtransport. Aus den Augen liefen Tränen und es sah dich traurig an, so als wollte es dich fragen, warum tust du mir das an?

War ein Schaf, das vermisste seine Weidefläche sehr, eingepfercht im Container war es unerträglich schwer. Es war heiß, gab kein Wasser und die Lüftung hat versagt und zu allem Überfluss hat man die Weiterfahrt vertagt.

War ein Schwein, das war trächtig, und die Tränke war versiegt und kein Platz war vorhanden, keine Chance, dass es mal liegt, der Transport kam ins Stocken und es quälte sich die Fracht und man hörte noch sein Quieken bis lange in die Nacht.

Fuhr ein Schiff auf langer Reise, voll beladen übers Meer, dicht gedrängt gestresste Rinder, eines quälte sich so sehr. Kommt ein Kran und erfasst es, zieht am Vorderbein es raus, hängt es auf und dann kracht es, denn sein Bein hält das nicht aus.

Und das Spiel geht so weiter, an jedem neuen Tag,

das Leiden nimmt kein Ende, weil wir nicht verstehn,

menschlich sein heißt, andre Wege gehn!

Angst und Stress, Durst und Hunger und Misshandlung noch dabei, glauben wir, dass dieses wirklich für uns Menschen so nötig sei. Wo verstecken wir die Würde, wo sind Anstand und Moral oder ist uns dieses Schicksal der Tiere doch so egal?

Lasst uns alle dafür kämpfen, dass sowas nicht mehr geschieht, dass der Mensch all das Unrecht an den Tieren nicht übersieht. Wenn wir schweigend dabei zusehn, sind auch wir mit schuld daran, dass man diesen schlimmen Zustand nicht mehr verändern kann.

Es ist Zeit, aufzuwachen aus dem Dornröschenschlaf, denn das sind wir ihnen schuldig, jedem Schwein und jedem Schaf. Lasst uns alles möglich machen, was in unsern Händen liegt, dass am Ende die Vernunft doch über allem andern siegt.

Kommt und lasst uns allen zeigen, dass wir Menschen noch menschlich sind, dass mit Achtung wir behandeln, jedes Pferd und jedes Rind. Denn wir müssen es verhindern, dass das Mitgefühl erfriert und am Ende man den Glauben an die Menschlichkeit verliert.

Sigrid Ebert

INFOBOX

PROVIEH fordert:

- *Bundesweite Förderung der mobilen Schlachtung*
- *Wiederherstellung von regionalen Schlachthofstrukturen*
- *Verbot von Lebendtiertransporten in Drittländer*
- *Einführung einer nationalen Transportzeitbegrenzung auf maximal vier bis sechs Stunden*
- *Ein wirksames, staatliches Kontrollsystem mit bundesweit einheitlichen Sanktionen und Umsetzung des ordnungsrechtlichen Vollzuges*
- *Überarbeitung der EU-Verordnung zum Schutz von Tieren beim Transport*

Besichtigung Hof Ehlers

Es ist kalt und ungemütlich an diesem Novembernachmittag, doch unsere Gruppe von PROVIEH-Ehrenamtlichen findet sich voller guter Laune und Neugier auf dem Vorplatz des Hof Ehlers ein. Dort werden wir bereits von Frau Steenbock für eine ausführliche Führung erwartet.

Demeter seit der ersten Stunde

Frau Steenbock erklärt uns, dass der Familienbetrieb einer der ältesten Demeter-Betriebe in Schleswig-Holstein sei. Die Großeltern hatten sich der Demeter-Bewegung bereits in den 1940er Jahren angeschlossen und das Konzept dann auch konsequent umgesetzt. Das Demeter-Konzept beruht auf einem ganzheitlichen Verständnis von der Erde als lebendigem, dynamischen Organismus. Die Umstellung war am Anfang nicht immer ganz einfach. Auch musste sich die Familie den Vorurteilen der benachbarten Höfe stellen.

Sozialtherapie in der Landwirtschaft

Der Hof sollte nicht nur der eigenen Familie Arbeit und Lebensunterhalt geben, sondern auch einen gesellschaftlichen Nutzen erfüllen. Deshalb wurden in den 60er Jahren erste Versuche mit Lebens- und Arbeitsgemeinschaften gemacht, woraus die Idee entstand, eine sozialtherapeutische Einrichtung zu gründen. Das Konzept setzte sich durch. Heute leben und arbeiten rund 100 Menschen auf, mit und von dem Hof Ehlers. Das Konzept der Sozialtherapie besteht darin, dass Menschen, die Hilfe im Alltag benötigen, eine sinnvolle Aufgabe mit Verantwortung bekommen. Durch ihre Tätigkeiten bekommen sie einen festen Platz in der Hofgemeinschaft.

Ganzheitliches Konzept mit artgerechter Tierhaltung

Auf dem Hof Ehlers wird ein ganzheitliches Konzept verfolgt. Bei der Begehung können wir viele Stationen in Augenschein nehmen. Zu dem Hof gehören neben den landwirtschaftlichen Gebäuden und Stallanlagen auch Wohnhäuser für die Betreuten, der hofeigene Laden mit angeschlossenem Café, eine Gärtnerei und eine Backstube, eine Obstplantage und Gemüseanbau. „Demeter-Landwirtschaft funktioniert für uns nur in einer Kreislaufwirtschaft“, erzählt Frau Steenbock. Das angebaute Getreide wird einerseits für die eigens hergestellten Backwaren verwendet, andererseits werden die Tiere damit gefüttert. Der Mist der Hühner kommt auf die Gemüseflächen, Schweine- und Kuhmist wird auf die Felder ausgebracht.

Auf Hof Ehlers werden rund 100 Rinder in Mutterkuhhaltung, 400 Legehennen, 100 Gänse und 50 Schweine im Offenstall gehalten. Der Anspruch liegt dabei auf möglichst artgerechter Haltung. Im Sommer stehen die Rinder ganztägig auf den Weiden nahe des Hofes. Jetzt im trüben Winter treffen wir sie auf ihrem Laufhof an. Dort verbringen sie die Wintermonate. Für die Kälber gibt es hier eine Besonderheit. Sie haben die Möglichkeit, sich in ein abgetrenntes eingestreutes Abteil zurückzuziehen. Als nächstes besuchen wir die Schweine. Diese leben aufgeteilt in mehrere Kleingruppen in überdachten Offenställen, die teilweise mit Stroh eingestreut sind und

Svenja Taube betreut alle ehrenamtlichen Helfer bei PROVIEH und leitet die Kieler Regionalgruppe

Rückzugsmöglichkeiten in Form von Hütten bieten. Die Spiel- und Beschäftigungsmöglichkeiten werden von den Schweinen rege angenommen. Wir beobachten die Tiere, die ihre Ringelschwänze behalten dürfen, beim Spielen, Wühlen und Herumrennen. Familie Steenbock ist es wichtig, dass auch die Schlachtung ihren Anforderungen entspricht. So hat ihre Schlachterei eine Demeter-Zertifizierung und befindet sich in der Umgebung. Die Tiere sollen keine langen Transportwege auf sich nehmen und möglichst wenig Stress bei der Schlachtung erleben müssen.

Kinder und Landwirtschaft

Auch viele Schulklassen und Kindergartengruppen kommen auf den Hof. Frau Steenbock bietet gerne Führungen an und führt die Jüngsten an die Landwirtschaft und das Leben auf einem Hof heran. Für die Kinder sei der Besuch immer eine bereichernde Erfahrung, sagt sie. Sie sind wissbegierig und lernfähig. „Oft fragen mich Kinder, warum unsere Kühe Hörner haben“, berichtet Frau Steenbock. Aus den Medien kennen sie fast nur noch schwarzbunte hornlose Rinder. Gerade deshalb ist es so wichtig, Kinder an reale Bedingungen der Landwirtschaft heranzuführen.

Wir hatten einen informativen Tag auf dem Hof Ehlers und gehen mit vielen neuen Eindrücken nach Hause. Ein großer Dank gilt Frau Steenbock für ihre Zeit und diese Führung sowie unserer Ehrenamtlichen Manuela Borchert-Rosenberg für die Organisation.

Svenja Taube

Das Angorakaninchen

Das Angorakaninchen ist für seine dichte Wolle berühmt

Das Angorakaninchen gehört zu den ältesten Kaninchenrassen der Welt. Einst wegen seines seidigen Fells weit verbreitet, steht es heute auf der Liste der gefährdeten Haustierrassen. Das Angorakaninchen stammt aus England, wo ihre Zucht vor ungefähr 300 Jahren nach der Einfuhr von weißen türkischen Kaninchen begann. Der Name des Angorakaninchens stammt aus der türkischen Provinz Angora (Ankara). In Deutschland war es auch unter dem Namen Seidenhase, Kaschmir-Kaninchen und Rupfhase bekannt.

Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts kam das Angorakaninchen nach Deutschland und die „Wollproduktion“ wurde staatlich gefördert. Dadurch verbreitete sich die Rasse schnell. Bereits im ersten Weltkrieg kam es zu einer starken Erhöhung der Angoraproduktion und im zweiten Weltkrieg war die Nachfrage nach Angorawolle auf dem Höhepunkt. Danach ging sie stetig zurück und seit 2002 steht das Angorakaninchen sogar als extrem gefährdet auf der roten Liste der Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen e.V. (GEH). Weltweit ist der Bestand an Angora-Kaninchen sehr hoch, doch Deutschland hat sich seit vielen Jahrzehnten durch klar definierte Ziele in der Zucht separiert, so dass die Rasse hierzulande als eigenständige Population angesehen werden muss.

Farbige Angorakaninchen

Es gibt verschiedene Farbeinschläge, aber nur einfarbige Angorakaninchen sind anerkannt. Neben den häufiger vorkommenden weißen Angorakaninchen gibt es Tiere in den Farben Schwarz, Blau, Gelb, Havannafarbig und Fehfarbig. Farbige Angorakaninchen „produzieren“ nicht so viel Wolle. Das Deckhaar ist bei ihnen jeweils dunkler als die Unterwolle. Bei schwarzen Tieren ergibt sich beispielsweise durch die dunklen Deckhaare und das weiße Unterfell ein gräulich-blaues Erscheinungsbild. Da der Kopf fast ohne Unterfell auskommt, erscheint dieser im Kontrast zum Körper ganz schwarz.

Das Angorakaninchen gehört wie das Fuchskaninchen, das Zwergfuchskaninchen und das Jamorakaninchen zu den Langhaarrassen. Am häufigsten finden sich aufgrund des hohen Wollertrags weiße Tiere mit roten Augen (albinotisch). Die weiße Wolle lässt sich zudem am einfachsten und gleichmäßigsten einfärben. Angorakaninchen wurden auf ständig nachwachsende Wolle gezüchtet, die regelmäßig behutsam(!) geschoren werden muss. Dies geschieht in der Regel viermal im Jahr.

Industrielle Angora-Produktion

Es werden noch heute Angorakaninchen für die Wollgewinnung gehalten, da der Wolle viele positive Eigenschaften nachgesagt werden (zum Beispiel Thermoregulation). Bei der industriellen Haltung von Angorakaninchen für die Großproduktion ertragen die Tiere oft großes Leid. Rund neunzig Prozent der Angorawolle stammt aus China. Die dort praktizierte sehr gewaltsame „Wollernte“ und die unwürdigen Haltungsbedingungen der Tiere sind mit dem Tierschutz nicht zu vereinen. Viele Kleidungsproduzenten verzichten deshalb bereits auf die Verarbeitung von Angorawolle.

Sandra Lemmerz

Angorakaninchen gibt es in verschiedenen Farben

INFOBOX

Steckbrief

Das albinotische, langhaarige Angorakaninchen besticht durch sein imposantes Äußeres mit schönen großen Puscheln an den aufrechten Ohren und langem weichem Fell. Seine Statur wird als walzenförmig beschrieben, mit tiefem, breiten Stand und breitem, ebenmäßigen Rücken. Häsin und Rammler gleichen sich. Die mittelgroßen Kaninchen erreichen ein Gewicht von 3,5 bis maximal 5 Kilogramm. Sie liefern bis zu zwei Kilogramm Wolle pro Jahr. Angorakaninchen werden etwa acht Jahre alt.

Vegane Bolognese (ohne Soja)

Zutaten:

- 150 g Champignons
- 60 g Walnusskerne
- 10 ml Wasser
- 1 Dose gestückelte Tomaten
- 6–10 Cherrytomaten
- 3 Staudensellerie
- 1 Knoblauchzehe
- 1 Zwiebel
- 1 Prise Salz
- 1 Prise Pfeffer
- 1 EL Rapsöl
- 1 TL Balsamicoessig schwarz
- 1 TL Rohrohrzucker
- 1 EL Tomatenmark
- 1/2 EL Paprikamark
- 200 g Dinkel Vollkornspaghetti

Nährwerte für 1 Portion (1/3 des Gerichts):

Kalorien: 476 Kcal, **Kohlenhydrate:** 50 g, **Fett:** 18 g, **Protein:** 14 g

Anleitung:

Knoblauch und Zwiebeln fein hacken.

Zunächst die Walnusskerne in die Küchenmaschine geben und klein häckseln. Die Champignons vierteln und ebenfalls hinein geben. Alternativ können die Walnusskerne und die Champignons auch von Hand kleingehackt werden.

Staudensellerie in kleine Stücke schneiden.

Öl in die Pfanne erhitzen. Zwiebeln, Knoblauch und die Champignonmischung hineingeben und gut anbraten. Anschließend Tomaten- und Paprikamark (alternativ können Sie auch klein geschnittene Paprika verwenden) sowie den Staudensellerie und die Cherrytomaten untermischen. Mit den Tomaten aus der Dose ablöschen. Gegebenenfalls noch etwas Wasser hinzufügen und bei niedriger Temperatur mit geschlossenem Deckel zehn Minuten einköcheln lassen.

Mit Salz, Pfeffer, Zucker und Balsamico-Essig abschmecken. Weitere fünf bis zehn Minuten köcheln lassen. Mit den Nudeln servieren.

Guten Appetit!

Eine Videoanleitung zum Rezept finden Sie unter: **https://bodykiss.net/vegane-bolognese-ohne-soja**

Anne Kissner

Anne Kissner ist eine der erfolgreichsten Fitness-YouTuberinnen im deutschen Raum. Die studierte Anwältin hat über 390.000 Abonnenten. Anne betreibt neben ihrem Fitness-Kanal BodyKiss noch den Kochkanal BodyFood, auf welchem wöchentlich neue einfache und zugleich innovative Rezepte veröffentlicht werden.

BODYKISS

Pelztiere

Ein kurzes Leben

Nerze können in Freiheit sieben bis zehn Jahre alt werden. In den Pelztierfarmen werden sie im Alter von nur sechs Monaten getötet.

Für einen einzigen Pelzmantel werden ungefähr 40 bis 60 Nerze, 30 bis 50 Waschbären, 14 Luchse, 12 Wölfe oder Hunde, 110 Eichhörnchen oder 130 bis 200 Chinchillas getötet – nur damit sich Menschen mit ihrem Pelz schmücken können.

Nerze

Amerikanische Nerze leben an Flüssen und Seen. Sie sind ausgezeichnete Schwimmer und geschickte Jäger. Außerdem haben Nerze ein schönes Fell.

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts werden sie deshalb in sogenannten Pelzfarmen gezüchtet. In freier Natur sind sie Einzelgänger mit großen Revieren. In den Pelztierfarmen werden sie aber mit anderen Artgenossen in kleinen aneinandergereihten Volldrahtkäfigen gehalten. Es gibt für die Tiere keine Rückzugsmöglichkeiten, und sie haben keine Chance, sich vor Kälte und Hitze zu schützen. Der grobe Drahtboden schneidet sich in ihre empfindlichen Pfoten. Diese Haltung ist für die Nerze sehr anstrengend. Sie können sich nicht so verhalten, wie sie es gerne möchten, und haben oft Schmerzen. Die Tiere leiden sehr.

Nerze werden allein wegen ihres Felles gehalten

Die Nerze bekommen einen Brei aus Fleisch- und Fischabfällen zu essen. Dieses Futter ist schlecht für ihren Magen und ihnen fehlt außerdem das Kauen als Beschäftigung. Oft sind die Tiere in den Käfigen von Parasiten befallen und leiden unter ansteckenden Krankheiten. Durch diese furchtbaren Haltungsbedingungen sterben viele Nerze vorzeitig.

Genau wie die Nerze werden auch Füchse, Marderhunde, Sumpfbiber, Chinchillas und andere Tiere vom Menschen ausschließlich für die Mode gezüchtet und getötet. Das Fleisch der Tiere gilt als Abfallprodukt. Es gibt keine „schonende Pelztierhaltung". Leider müssen wir davon ausgehen, dass jedes Pelztier unter schlechten Bedingungen gelebt hat und qualvoll gestorben ist.

Auch Füchse müssen in Pelztierfarmen leiden

Das könnt ihr tun:

Achtet beim Einkaufen darauf, dass keine Fellteile an eurer Kleidung und an euren Schuhen sind. Auch Fellkrägen, die wie Kunstpelz aussehen, sind leider oft aus echtem Pelz gemacht.

Du möchtest wissen, ob der Kragen an einer Jacke aus echtem Fell ist? Ziehe die Haare vorsichtig auseinander und gucke, ob du erkennen kannst, was darunter liegt. Wenn du Leder erkennen kannst, ist es wahrscheinlich Echtpelz. Wenn du eine Stoffstruktur erkennen kannst, ist es vermutlich Kunstfell.

Die Haare von Echtpelz bewegen sich auch sehr leicht. Wenn du ganz sanft auf die Haare pustest und sich die Haare dann schon bewegen, ist es vermutlich ein echtes Fell.

Diese Seite entstammt unserem Informationsheft für Schüler, welches unter www.provieh-shop.de erhältlich ist.

Wusstest du, dass...

Pelze mit Chemikalien behandelt werden? Ihre Herstellung ist also nicht nur eine Qual für die Tiere. Pelz ist auch schlecht für die Umwelt und für deine Gesundheit.

Suchst du ein Praktikum?

PROVIEH setzt sich seit über vierzig Jahren für eine artgerechte „Nutz"tierhaltung ein. Wir bieten dir die Möglichkeit, dich im Rahmen eines Praktikums aktiv in unsere Tierschutzarbeit einzubringen. Du absolvierst dein Praktikum in einem jungen Team und erlangst Einblick in aktuelle Tierschutzthemen. Dich erwarten abwechslungsreiche Tätigkeiten in unserer Bundesgeschäftsstelle in Kiel:

- journalistische Mitarbeit an Artikeln für die Homepage oder das PROVIEH-Magazin
- aktive Tierschutzarbeit auf Messen, Märkten etc.
- Planung und Umsetzung von Aktionen, Erstellung von Info-Materialien, Recherche etc.

Das Praktikum wird nicht vergütet. Bei Interesse sende uns bitte deine aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen zu, gerne auch per E-Mail.

Telefon: 0431/248 28 0

Email: info@provieh.de

Gutes tun – über das Leben hinaus

Der Tod ist ein Thema, das wir am liebsten verdrängen. Dennoch ist es für viele ein gutes Gefühl, schon jetzt alle Dinge so geregelt zu wissen, wie es den eigenen Wünschen entspricht.

Mit unserer Testamentsbroschüre möchten wir Ihnen gern eine Hilfestellung anbieten. Sollten Sie Ihrem Wunsch nach einer tierleidfreien Gesellschaft testamentarisch Ausdruck verleihen und PROVIEH berücksichtigen, gebührt Ihnen unser besonderer und aufrichtiger Dank.

Sie erhalten die kostenfreie Broschüre unter info@provieh.de, telefonisch 0431. 248 28 0 oder zum Download unter www.provieh.de/testament.

Impressum

Herausgeber:
PRO**VIEH** e.V.
Küterstraße 7–9, 24103 Kiel
Telefon 0431. 2 48 28-0
Telefax 0431. 2 48 28-29
info@provieh.de, www.provieh.de

Redaktionsschluss für das PRO**VIEH**-Magazin 2/2018: 27.04.2018
Wir freuen uns über Ihre Beiträge für das PRO**VIEH**-Magazin; bitte schicken Sie uns diese wenn möglich als Word-Datei.

Redaktion:
Prof. Dr. Sievert Lorenzen (V.i.S.d.P.), Christina Petersen, Sandra Lemmerz

Gestaltung und Realisation:
Judith Handy, Mediengestalterin, PRO**VIEH**

Druck, Verarbeitung:
STEFFEN MEDIA, Druckerei und Medienhaus, Friedland/Mecklenburg

Auflage: 8.500 Exemplare

© 2018 PRO**VIEH** e.V.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich die Kürzung und redaktionelle Überarbeitung von Manuskripten und Leserbriefen vor.

Fotonachweis:
Titelbild: © Marion Vollborn/www.tierundnaturfoto.de; S. 6: MemoryCatcher/pixabay; S. 7: stocpic/pixabay; S. 8: geralt/pixabay; S. 9, 10, 11, 13, 14: Fleischatlas 2018/Heinrich-Böll Stiftung; S. 17: stux/pixabay; S. 18, 19: © panaramka/fotolia; S. 20: CrizzlDizzl/pixabay; S. 21: nike159/pixabay; S. 23: Judith Handy; S. 28, 29, 30: Christian Müller; S. 31, 32, 33: Dierk Jensen; S. 34, 35: Angelika Schmelzer; S. 37: byrdyak/fotolia; S. 39: Robert Brungert; S. 44: © perfectmatch/fotolia; S. 45: © Judita/fotolia; S. 46–47 (Hintergrund): © rcfotostock; S. 46, 47: Anne Kissner: S. 48 oben: Dieter Hauk/www.pixelio.de; S. 48 unten: skeeze/pixabay; S. 49 brigachtal/pixabay; S. 48, 49 (Silhouette): Freepik; S. 52: Olaf Kosinsky-79/commons.wikimedia.org; alle Übrigen: PRO**VIEH** e.V.

Spendenkonten von PRO**VIEH** e.V.:

EthikBank: BIC GENO DEF1 ETK, IBAN DE 75 8309 4495 0003 2625 10

Kieler Volksbank eG: BIC GENO DEF1 KIL, IBAN DE 87 2109 0007 0054 2993 06

Bitte geben Sie bei Überweisungen Ihre Mitgliedsnummer an, soweit vorhanden. Beiträge und Spenden sind steuerlich abzugsfähig.

Erbschaften und Vermächtnisse zugunsten PRO**VIEH** e.V. sind von der Erbschaftssteuer befreit.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

PROVIEH e.V. • Küterstraße 7–9 • 24103 Kiel
Postvertriebsstück, DPAG, Entgelt bezahlt, 44904

PROVIEH e.V. • Küterstraße 7–9 • 24103 Kiel

Das Allerletzte:

Pestizide im Ökolandbau?!

Die Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner (CDU) hat vorgeschlagen, Pestizide auf ökologisch bewirtschafteten Flächen zu erlauben. Die konventionellen Pflanzenschutzmittel sollen Biolandwirten in nassen Jahren helfen. Doch davon mal abgesehen, dass solche Ausnahmeregelungen weder rechtlich erlaubt wären (chemisch-synthetische Mittel sind EU-weit im Biolandbau verboten), verstößt ihr Vorschlag auch gegen ein Grundprinzip des Ökolandwirtschaft: Pestizide? Nein danke!

Anstatt weiterhin hauptsächlich in Chemie und Gentechnik zu investieren, wird es Zeit, mehr Forschungsgelder für Pflanzen- und Tierschutz, Ökolandbau und stabile Agrarsysteme zur Verfügung zu stellen. Nur so kommen wir zu echten und nachhaltigen Lösungen.